



## Industrieforum

Wünsche der Industrie an die neue Regierung – Österreich braucht eine attraktive, umfassende Standort- und Beschäftigungspolitik

## Industriepolitik

Elektro- und Elektronikindustrie – Taktgeber für Innovation und Technologie

## Industriekonjunktur aktuell

Mit Juni 2019 kommt der Abschwung in der industriellen Produktion

### **Bundessparte Industrie (BSI)**

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von rund 4.000 Mitgliedsunternehmen, die schwerpunktmäßig der Industrie zuzuordnen sind. In der österreichischen Industrie sind rund 400.000 Personen beschäftigt.

Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

### **Industriewissenschaftliches Institut (IWI)**

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

### **Industriellenvereinigung (IV)**

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzgebungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die Mitglieder der IV repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.



#### **Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich**

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien  
Telefon: 05 90 900-3460  
Telefax: 05 90 900-113417  
Internet: <http://wko.at/industrie>  
E-Mail: [bsi@wko.at](mailto:bsi@wko.at)

#### **Präsidium**

Obmann Mag. Sigi Menz, Ottakringer Getränke AG  
Stellvertreter Hon.-Konsul KommR Veit Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH  
Stellvertreter KommR DI Dr. Clemens Malina-Altzinger, Reform-Werke Bauer & Co. Ges.m.b.H.  
kooptiert: Günter Dörflinger, MBA Christof Industries GmbH  
kooptiert: MEP Dr. Paul Rübiger, Rübiger GmbH & Co KG

#### **Geschäftsführer**

Mag. Andreas Mörk

#### **Industriewissenschaftliches Institut**

Mittersteig 10/4, 1050 Wien  
Telefon: 513 44 11-0  
Telefax: 513 44 11-2099  
Internet: <http://www.iwi.ac.at>  
E-Mail: [office@iwi.ac.at](mailto:office@iwi.ac.at)

#### **Vorstand**

Vorsitzender Hon.-Prof. Dr. Wilfried STADLER, Wirtschaftsuniversität Wien, Vorstandsvorsitzender des IWI  
Mag. Markus BEYRER, Business Europe  
Dr. Wolfgang DAMIANISCH, Kassier des IWI  
Mag. Christian DOMANY, Unternehmensberater  
GF Mag. Andreas MÖRK, Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich

Dr. Erhard FÜRST,

Gen.-Sekr. Karlheinz KOPF, Wirtschaftskammer Österreich, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI  
Gen.-Sekr. Mag. Christoph NEUMAYER

Industriellenvereinigung, stv. Vorstandsvorsitzender des IW

Vorst.-Dir. DI Dr. Manfred MATZINGER-LEOPOLD, Münze Österreich

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. SCHNEIDER, Industriewissenschaftliches Institut

#### **Kuratorium**

Vorsitzender Hon.-Konsul KommR Veit Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH  
Dir. Mag. Dr. Johannes Turner, OeNB

#### **Geschäftsführer**

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

#### **Wissenschaftlicher Leiter**

Univ.-Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčik

#### **Industriellenvereinigung**

Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich  
Telefon: 43 1 711 35-0  
Internet: [www.iv.at](http://www.iv.at), [www.facebook.com/industriellenvereinigung](https://www.facebook.com/industriellenvereinigung), [www.twitter.com/iv\\_news](https://www.twitter.com/iv_news)

E-Mail: [office@iv.at](mailto:office@iv.at)

#### **Präsidium**

Präsident Mag. Georg Kapsch, Kapsch AG  
Vizepräsident Ing. Hubert Bertsch, BERTSCH-Holding  
Vizepräsident Dr. Axel Greiner, Greiner-Gruppe  
Vizepräsident KR Mag. Otmar Petschnig, Fleischmann & Petschnig Dachdeckungs GmbH

#### **Geschäftsführung**

Generalsekretär Mag. Christoph Neumayer  
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter Koren



**editorial**

Mag. Sigi Menz  
Forderungen der Unternehmen an die neue  
Bundesregierung **4**

**forum**

Wünsche der Industrie an die neue Regierung **6**

Interview:  
Nur wenn wir neue Wege gehen, wird  
Österreich fit für die Zukunft  
Stefan Ehrlich-Adám  
EVVA Sicherheitstechnik **12**

**politik**

Nachhaltige Unternehmensführung –  
die zeitliche Dimension **16**

Der Weg nach China kann sich lohnen –  
Chancen und Gefahren für Unternehmen **18**

Interview:  
650 österreichische Unternehmen haben über  
900 Niederlassungen in China  
Mag. Clemens Machal  
Regionalmanager Asien-Ozeanien der  
AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA **20**

Interview:  
Es braucht dringend eine europäische  
Industriestrategie  
Wolfgang Hesoun  
CEO Siemens Österreich **22**

Serie:  
Elektro- und Elektronikindustrie –  
Taktgeber für Innovation und Technologie **26**

**konjunktur**

Kommentar zur internationalen  
Konjunktorentwicklung  
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider **30**

Mit Juni 2019 kommt der Abschwung in der  
industriellen Produktion  
Mag. Andreas Mörk **32**

**konjunktur nach branchen**

Branchenübersicht	<b>34</b>
Gesamtindustrie	<b>35</b>
Bergwerke und Stahl	<b>35</b>
Stein- und keramische Industrie	<b>36</b>
Glasindustrie	<b>36</b>
Chemische Industrie	<b>37</b>
Papierindustrie	<b>37</b>
PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton	<b>38</b>
Bauindustrie	<b>38</b>
Holzindustrie	<b>39</b>
Lebensmittelindustrie	<b>39</b>
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	<b>40</b>
NE-Metallindustrie	<b>40</b>
Metalltechnische Industrie	<b>41</b>
Fahrzeugindustrie	<b>41</b>
Elektro- und Elektronikindustrie	<b>42</b>
Offenlegung, Impressum	<b>42</b>

# inhalt

## Forderungen der Unternehmen an die neue Bundesregierung

Zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie muss die neue Bundesregierung Bürokratie abbauen, das Steuerniveau senken und in die Zukunft – Forschung und Bildung – investieren.

Autor: Mag. Sigi Menz

Österreichs Industrie steht in einem harten, globalen Wettbewerb. Um in diesem Wettbewerb tagtäglich bestehen zu können, müssen die Unternehmen ihren Kunden innovative und qualitätsvolle Lösungen bieten, und zwar in rascher Geschwindigkeit, mit hoher Flexibilität und zu einem adäquaten Preis. Auf Dauer ist dies nur möglich, wenn am Wirtschaftsstandort Österreich Rahmenbedingungen bestehen, die Innovation und Qualität fördern, Geschwindigkeit und Flexibilität in ausreichendem Maße erlauben und das Kostenniveau auf einem konkurrenzfähigen Niveau halten.

Jede Regierung muss aktiv um positive Rahmenbedingungen bemüht sein, wenn in Österreich eine

leistungsfähige Industrie auch in Zukunft ihre Heimat haben soll. Dabei darf die Politik einen wesentlichen Umstand nicht vergessen, der sich – entgegen den falschen Propheten der Deindustrialisierung – in der schweren Wirtschaftskrise 2008/09 gezeigt hat: Eine starke Industrie ist Garant für Wertschöpfung, Einkommen und Beschäftigung sowie ein wesentlicher Stabilitätsanker für die gesamte Volkswirtschaft.

### Bürokratieabbau

Wenn Unternehmen nach ihrem vordringlichsten Anliegen befragt werden, wird vor allem der Abbau von Bürokratie genannt. Bürokratie verteuert das unternehmerische Handeln, vielfach verzögert



Mag. Sigi Menz, Obmann der Sparte Industrie und Aufsichtsrat der Ottakringer Getränke AG.

oder verhindert sie es sogar. Hier muss die künftige Bundesregierung jedenfalls ansetzen. Dies sollte umso leichter möglich sein, als alle politischen Kräfte in Österreich für eine Eindämmung der Bürokratie eintreten. Die letzte Bundesregierung hat diesbezüglich positive Initiativen gesetzt, aufgrund der kurzen Lebensdauer der Regierung von nur eineinhalb Jahren ist die Umsetzung aber Stückwerk geblieben.

Eine neue Bundesregierung sollte den Weg nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Standortpolitik, sondern auch im Interesse der Fiskalpolitik fortsetzen: Die Kosten der Bürokratie treffen die Unternehmen, vor allem aber auch die öffentlichen Stellen und Einrichtungen: Durch unnötige und/oder schlecht administrierte Regulierungen werden hohe Verwaltungskosten verursacht, die budgetäre Spielräume auf allen Ebenen der Gebietskörperschaften und Parafisci erheblich beschränken. Ein Bürokratieabbau, der den Unternehmen und dem Staat die Arbeit erleichtert und gleichzeitig Geld spart, sollte als übergeordnetes Regierungsziel breite Unterstützung finden.

### Zukunftssicherung

Das Zerschlagen der Regierung hat hinsichtlich der Festlegung einer neuen Forschungsstrategie und der damit verbundenen Finanzierung zu einer außerordentlich unangenehmen Verzögerung geführt. Die gegenwärtige Unsicherheit ist höchst problematisch – insbesondere mit Blick auf Standortentscheidungen für Forschungszentren transnational tätiger Unternehmen – und sollte rasch durch ein auch in konkrete Zahlen gegossenes Bekenntnis der neuen Bundesregierung zu einer Stärkung des Forschungsstandorts Österreich überwunden werden.

Neben der Forschung ist die Aus- und Weiterbildung ein Zukunftsthema ersten Ranges. Leider ist der Bildungsbereich in Österreich eine politische Dauerbaustelle. Die Industrieunternehmen mit ihrer Nachfrage nach Mitarbeitern auf verschiedensten Qualifikationsniveaus – von Lehranfängern bis zu hoch spezialisierten Absolventen

**Jede Regierung muss aktiv um positive Rahmenbedingungen bemüht sein, wenn in Österreich eine leistungsfähige Industrie auch in Zukunft ihre Heimat haben soll.**

postgradualer Ausbildungen – sind besonders betroffen, wenn das teure österreichische Bildungssystem insgesamt nur durchschnittliche und in technischen Ausbildungen jedenfalls zu wenige Absolventen hervorbringt. Das österreichische Bildungssystem darf gerne teuer sein, wenn es denn auch jene hohe Qualität sicherstellt, mit der die Absolventen in der Welt von morgen bestehen können.

### Kostenbelastung

Die öffentliche Hand ist ein gewaltiger Kostentreiber: durch die erwähnte Bürokratie, durch überdurchschnittlich steigende administrierte Preise, durch die progressive Besteuerung der Einkommenszuwächse. Die Staatseinnahmen fließen wie noch nie, dennoch kommt die öffentliche Hand mit dem reichlich vorhandenen Geld nicht aus. Das ist inakzeptabel. Eine neue Bundesregierung muss konsequent die Ausgaben durchforsten, um Spielraum für eine Senkung der Steuerquote zu schaffen.

Die letzte Bundesregierung hat – mit Blick auf die Steuersätze in vergleichbaren Ländern – in ihr Steuerreformpaket die Senkung der Körperschaftsteuer (KöSt) von 25 auf 21 Prozent mit aufgenommen. KöSt-Senkungen haben den Vorteil, sich zu einem hohen Grad selbst zu finanzieren, da sie unmittelbar eine Steigerung der wirtschaftlichen Aktivität auslösen – daher sollte eine neue Bundesregierung dieses standortpolitisch wichtige Vorhaben zügig umsetzen. Angesichts der Konjunkturabschwächung wäre eine Regierung auch gut beraten, Investitionsanreize durch einen Investitionsfreibetrag (IFB) zu schaffen. ■

# Wünsche der Industrie an die neue Regierung



Für heimische Industriebetriebe, wie die Melecs EWS GmbH, ist die Standortqualität entscheidend für die internationale Wettbewerbsfähigkeit.



Die Industrie fordert von der kommenden Bundesregierung, eine attraktive, umfassende Standort- und damit Beschäftigungspolitik zu betreiben.

Fotos: Melecs

Nach Jahren, die durch Finanzkrisen und Stagnation geprägt waren, erlebte die österreichische Industrie 2017 und 2018 zwei Hochkonjunkturjahre, in denen die Wirtschaft boomte, die Auftragsbücher voll waren und von der Bundesregierung dringend notwendige Reformen eingeleitet wurden. Die Konjunktur beginnt sich nun gegenüber den letzten Jahren wieder zu verschlechtern und die Gründe dafür liegen in den nationalen wie internationalen politischen Entwicklungen. Der Handelskrieg zwischen den USA und China hat sich noch verschärft, die USA verhängten Strafzölle gegen Europa. Beim Brexit gibt es trotz langer Verhandlungen nach wie vor keine Lösung, und die Russland-Sanktionen bestehen noch immer. Dazu kommt, dass das Ende der Bundesregierung auch den Weg der begonnenen Reformen beendet hat. Diese politischen Unsicherheiten beginnen sich auf die heimische Wirtschaft auszuwirken.

### Auswirkungen auf Österreich

Von der Schwäche des Welthandels ist die international stark vernetzte deutsche Industrie besonders betroffen. Da Deutschland unser wichtigster Nachbar und Handelspartner ist, ist in der Automobilindustrie und den Zulieferbranchen, wie dem Maschinen- oder dem Anlagenbau, eine deutliche Abkühlung spürbar, was die heimische Wirtschaft dämpft. Obwohl sich hier ein sehr differenziertes Bild ergibt. Die Zeiten, als es allen Branchen sehr gut gegangen ist, sind jedoch definitiv vorbei. IV-Chefökonom Dr. Christian Helmenstein bringt es auf den Punkt: „Der Industrie steht eine längere Stagnationsphase bevor. Es bedarf nicht mehr viel, um eine Rezession auszulösen. Ein negativer Schock, etwa in Form von Zöllen gegen europäische Automobilexporte in die USA oder eines No-Deal-Brexits, würde absolute Produktionsrückgänge erwarten lassen.“ Gerade in Zeiten mit deutlich niedrigerem Wachstum müssen die Unternehmen handlungsfähig bleiben. Nur dann können sie Investitionen tätigen und Arbeitsplätze sichern und zusätzliche schaffen. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten hat sich gezeigt, dass eine höhere Quote industrieller Wertschöpfung ein wichtiger Stabilitätsfaktor ist. Von Seiten

der Industrie wird daher von der kommenden Bundesregierung erwartet, dass, angesichts der hohen Steuerlast, die begonnene Steuerreform mit der Entlastung der Löhne und Gehälter und der Entlastung der Unternehmen fortgesetzt wird. Das ist das Gebot der Stunde in einer sich eintrübenden Konjunktursituation. Der Kurs der Entlastung muss fortgesetzt werden, die Steuer- und Abgabenquote muss sinken, sind sich die Unternehmer einig. In den letzten beiden Jahren hat Österreich im internationalen Standortwettbewerb wieder auf die Überholspur gewechselt, umso wichtiger ist es für die Wirtschaft, dass wir wieder in die Gänge kommen, um den Anschluss nicht zu verlieren. Die heimischen Unternehmen können in Zukunft nur dann erfolgreich bleiben, wenn die industriepolitischen Rahmenbedingungen planbar, realistisch und praxisnah sind, bürokratische Hürden abgebaut werden und damit die Voraussetzungen für Investitionen und entsprechende Wachstumsperspektiven gegeben sind.

### Fachkräfte dringend gesucht

Um die Zukunftsfähigkeit des Standorts langfristig zu stärken, braucht es unbedingt Verbesserungen im Bildungsbereich. Von der Elementarbildung über den Pflichtschulbereich bis zu den Hochschulen hat die heimische Industrie Verbesserungsvorschläge vorgelegt. Denn obwohl sich der österreichische Arbeitsmarkt aktuell grundsätzlich positiv entwickelt, wird der bereits chronische Fachkräftemangel immer sichtbarer. Qualifikation, Chancengleichheit und eine seriöse Migrationspolitik werden seitens der Wirtschaft und von Expertinnen und Experten gefordert, um diesem Trend entgegenzuwirken. Laut Deloitte Unternehmensmonitor 2019 sind eine spürbare Zunahme der Nachfrage nach überfachlichen Kompetenzen sowie Schwierigkeiten in der Arbeitskräftenachfrage aufgrund regionaler Abwanderung feststellbar. Hier sollte neben bildungspolitischen Maßnahmen auch mit Regionalentwicklung entgegen gewirkt werden. Im Industriebundesland Oberösterreich fehlen derzeit 29.200 Fachkräfte, bis zum Jahr 2030 werden es laut WKOÖ 108.000 sein. Allein im MINT-Bereich fehlen der oberösterreich-

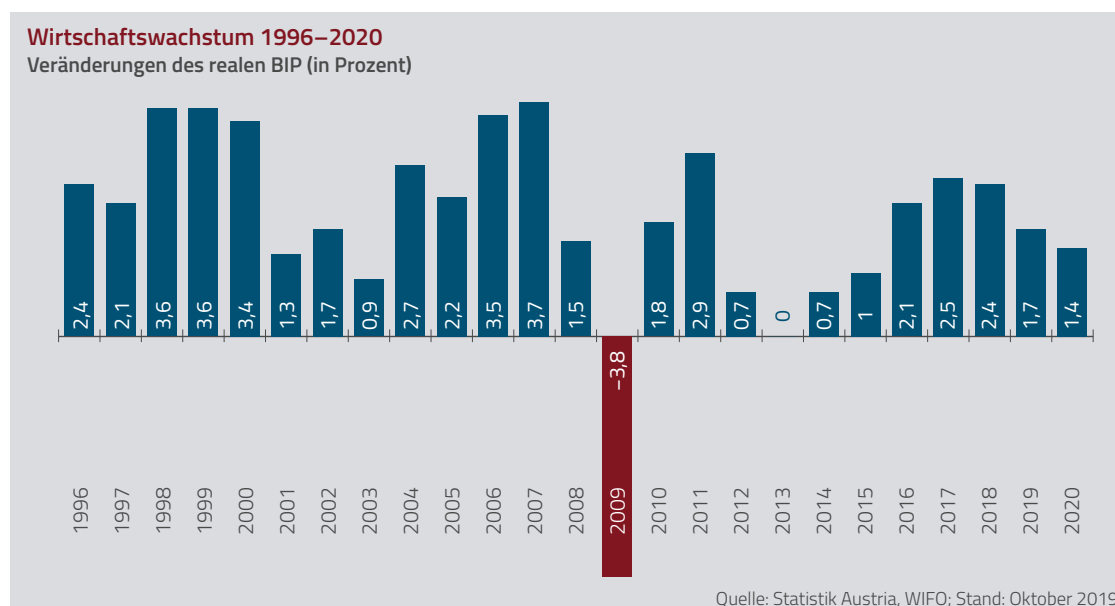
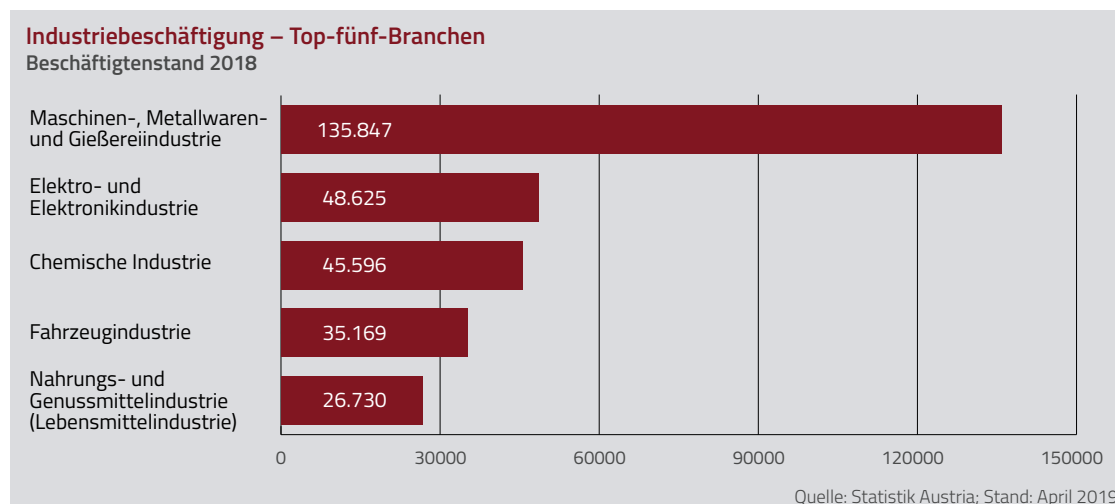
chischen Wirtschaft heuer 8.500 Fachkräfte. Darum betrifft eine der brennendsten Forderungen der Industrie die heimische Bildungspolitik.

## Zukunftsthemen

Schlagworte, die den Standort Österreich zukünftig prägen werden, sind: Industrie 4.0, Internet of Things und digitale Transformation. Das sind die zukünftigen Wachstumstreiber. Die Voraussetzungen dafür sind eine moderne digitale Infrastruktur und entsprechende digitale Kompetenzen.

Der Deloitte Unternehmensmonitor 2019 zeigt, dass Österreich hier international bestenfalls nur im Mittelfeld liegt. Auch der Infrastrukturausbau von Breitband, Schiene und Straße ist weiterhin von großer Bedeutung und muss weiter vorangetrieben werden. Denn die Infrastruktur ist eine Investition in die Zukunft und macht einen Standort attraktiver und wettbewerbsfähiger. Hier braucht es die Umsetzung durchdachter Zukunftskonzepte. ■

Autorin: Herta Scheidinger





## Christian Knill, Obmann des Fachverbands Metalltechnische Industrie:

### Ein großer Wurf ist gefragt

Österreich hat – wieder einmal – gewählt. Welche Parteien auch immer eine Koalition bilden werden: Jetzt ist ein wirklich großer Wurf gefragt. Gerade vor dem Hintergrund der sich deutlich eintrübenden Konjunktur ist es dringend notwendig, die Stärke unserer Industrie am Weltmarkt nachhaltig abzusichern. Wir hoffen daher auf eine möglichst rasche Koalitionsbildung, bei der neben dem naheliegenden Fokus auf das Thema Klimawandel die Wirtschaftspolitik Toppriorität haben muss. In Sachen Standortqualität geraten wir im internationalen Wettbewerb immer mehr ins Hintertreffen. Die metalltechnische Industrie ist der heimische Jobmotor, wir sind aber von Innovationen abhängig und mit rund 80 Prozent Exportquote auf den internationalen Handel angewiesen. In einer von Handelskriegen gebeutelten Weltwirtschaft braucht es dringend eine Strategie, wie ein kleines, aber starkes Land wie Österreich, eingebunden in der Europäischen Union, erfolgreich sein kann.

Einige Schwerpunkte lassen sich für eine künftige Regierung schon festlegen:

- 1. Flexibilität:** Derzeit hat die Wirtschaft zu wenig Spielraum für die Betriebe, und zwar gerade im Sinne ihrer Mitarbeiter. Österreich ist Spitzenreiter, vor allem was die Lohnstückkosten betrifft – ein klarer Wettbewerbsnachteil.
- 2. Steuern:** Eine Entlastung war von der „alten“ Regierung zwar vorgesehen, aber auch hier wurden die Anliegen der Wirtschaft auf die lange Bank geschoben. Eine neue Regierung muss sich deshalb der Entlastung, etwa bei hohen Lohnnebenkosten, widmen.



- 3. Klimaschutz:** Die neue Regierung wird nicht daran vorbeikommen, zum Thema Klimaschutz Maßnahmen zu setzen. Ohne die Mitwirkung der Industrie sind die Probleme jedenfalls nicht zu bewältigen. Es kommt darauf an, unser Know-how zu nutzen und uns nicht selbst mit undurchdachten Maßnahmen zu schwächen.
- 4. Innovations- und (Aus-)Bildungsoffensive:** Auch bei der Bildung sowie bei der bestmöglichen Aufstellung Österreichs bei Forschung und Industrie 4.0 ist viel zu tun. Hier entscheidet sich die zukünftige Qualität des Standorts. Es braucht hier mehr Anreize und effizientere Strukturen.
- 5. Europa und Freihandel:** Ein klares Bekenntnis zur EU ist vorauszusetzen. Darüber hinaus braucht es aber auch ein klares Ja zum Freihandel. Unser Wohlstand hängt davon ab – nicht mehr und nicht weniger. Wir verstehen gewisse Sorgen hinsichtlich Umweltstandards, vor allem im Lebensmittelbereich. Aber entscheidend sind die Chancen für unsere Industrie, davon hängt unser aller Wohlstand ab. Der große Blick aufs Ganze ist in der Diskussion leider verloren gegangen.

**Bernhard Pulferer, CEO Melecs EWS GmbH**

**Österreich muss als Standort attraktiver werden**



Die Basis einer erfolgreichen Zukunft des Industriestandorts Österreich ist eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Wirtschafts-, Energie- und Industriepolitik. Vorausschauend zu handeln heißt natürlich auch, bei einer sich aktuell abzeichnenden Konjunkturdelle frühzeitig gegenzusteuern.

Global gesehen bedarf es der Fortsetzung einer europafreundlichen Politik und natürlich auch der dementsprechenden Ausübung des Einflusses in Brüssel, um faire Handelsbeziehungen und weitestgehend freien, unbürokratischen Handel mit den wesentlichen internationalen Märkten sicherzustellen.

Österreich als Standort und Land muss noch attraktiver für Unternehmer und für die besten Köpfe auch aus dem Ausland werden. Maßnahmen hinsichtlich der Attraktivität des Standortes für Unternehmer wären neben der Sicherstellung, dass Österreich weiterhin ein lebenswertes Land bleibt, zum Beispiel der weitere Ausbau der Infrastruktur, insbesondere des 5G-Netzes als Enabler von Industrie 4.0 und IoT, eine Steuerentlastung des Faktors Arbeit und Senkung der Lohnnebenkosten zur Ankurbelung der Konjunktur oder auch eine Optimierung der

Unternehmensgewinnbesteuerung, um international als Standort noch wettbewerbsfähiger zu werden.

Eine progressive, positive Kultur im Umgang mit Menschen aus dem Ausland und ein neues Integrationsverständnis sind wünschenswert, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Auf der anderen Seite muss dem Mangel an Experten in MINT-Berufen mit einer weiteren Reformation des Bildungssystems begegnet werden, mit besonderem Augenmerk auf Megatrends wie die Digitalisierung oder klimaschonende Technologien.

Ganz allgemein sollte die Kultur zur Förderung von Innovationen gestärkt werden. Denn nur durch Innovation in Produkten, Prozessen und Dienstleistungen lässt sich der Lebensstandard im Hochlohnländ Österreich auf dem wünschenswert hohen Niveau halten.

Erstrebenswert ist es, die Innovationskraft der Österreicher in eine Richtung zu lenken, wo die Erforschung, Entwicklung und Vermarktung nachhaltiger Technologien mit der wirtschaftlichen, sozial ausgewogenen Weiterentwicklung des Landes in Einklang gebracht werden kann.

**KR Ing. Hubert Culik, MAS, GF der Rembrandtin Lack GmbH Nfg.\***

**Forschungsförderung, innovationsfreundliche Gesetzgebung,**

**offene Märkte – die Forderungen der chemischen Industrie**

Die Rembrandtin Lack GmbH Nfg. KG ist ein Spezialist für industrielle Beschichtungen in Nischensegmenten für Korrosionsschutzprodukte, hochhitzebeständige Systeme, Straßenmarkierungsmaterialien, Elektroblechlacke, Schienenfahrzeuglacke und Zinklamellenbeschichtungen und hält in vielen Segmenten führende Marktpositionen. Forschung und Entwicklung spielen dabei eine wichtige Rolle. Rund 35 Prozent der Mitarbeiter sind im F&E-Bereich tätig.

Rembrandtin produziert etwa 17.000 Tonnen Industrielacke jährlich. Über 70 Prozent der Produktion werden exportiert, zum großen Teil in andere EU-Länder, aber auch weltweit, unter anderem nach Russland, Indien, China, Brasilien und in die USA. Damit ist Rembrandtin ein typisches Unternehmen der chemischen Industrie in Österreich. Etwa 200 der knapp 250 österreichischen Chemieunternehmen sind kleine und mittelständische Betriebe, von denen viele international operieren. Die chemische Industrie zählt zu den innovationsfreudigsten Branchen Österreichs. Zuletzt investierte sie 825 Millionen Euro im Jahr in Forschung und Entwicklung.

#### Was brauchen innovative mittelständische Global Player?

Innovationen sind der Schlüssel zum Erfolg im globalen Markt. Für die Innovationskraft der Unternehmen sind mehrere Faktoren entscheidend: Investitionen in Forschung und Entwicklung, die Verfügbarkeit von Fachkräften, eine innovationsfreundliche Gesetzgebung sowie offene Märkte.

#### Forschung fördern

Die österreichische Industrie steht in einem harten weltweiten Wettbewerb. Damit sie sich auch in Zukunft behaupten kann, ist die Förderung von Forschungsaktivitäten äußerst wichtig. Hier sind die indirekte steuerliche Förderung, die zur Standort-sicherung beiträgt, und direkte projektgebundene

Förderungsprogramme gleichermaßen wichtig.

#### Dem Fachkräftemangel entgegenwirken

Qualifizierte Mitarbeiter sind die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Forschungstätigkeit. Der Fachkräftemangel stellt jedoch schon heute ein

Problem für viele Unternehmen dar und wird sich in Zukunft durch die demografische Entwicklung verstärken. Hier ist die Bildungspolitik gefragt, die entsprechende Bedingungen schaffen muss, um die Naturwissenschaften in Schulen und Hochschulen zu stärken und frühzeitig das Interesse für diesen Bereich zu wecken.

#### Innovations-Check für neue Gesetze

Darüber hinaus ist es erforderlich, bürokratische Hürden abzubauen und neue Gesetze und Regulierungen so zu gestalten, dass sie Innovationen nicht behindern, sondern fördern. Die Einführung eines „Innovations-Checks“ bei neuen Gesetzen wäre wünschenswert.

#### Für offene Märkte und fairen Handel eintreten

Offene Märkte und ein fairer Handel sind für Global Player in einem exportorientierten Land wie Österreich unabdingbar. Derzeit sehen wir verschiedene Entwicklungen, die viele Unwägbarkeiten mit sich bringen, beispielsweise den Handelskonflikt mit den USA. In China wird der Markt durch staatliche Eingriffe verzerrt. Auch geistiges Eigentum wird dort nicht so geschützt, wie das bei uns üblich ist. Deshalb muss sich Österreich im Rahmen der EU für offene Märkte und einen fairen Handel einsetzen.

*\*Weiters: KG und Executive Director der Kansai Helios Coatings GmbH, Präsident des Österreichischen Forschungsinstituts (OFI) und Obmann des Fachverbandes der Chemischen Industrie Österreichs (FCIO).*





Stefan Ehrlich-Adám fordert als Geschäftsführer der EVVA-Sicherheitstechnologie endlich klare Antworten auf den starken technologischen Wandel in Form von Änderungen im Bildungssystem.

## „Nur wenn wir neue Wege gehen, wird Österreich fit für die Zukunft“

Was muss die Politik tun, um den Standort Österreich zukunftsfit zu machen, und wie trotzst ein Sicherheitsunternehmen wirtschaftlich unsicheren Zeiten? EVVA-Sicherheitstechnik-Geschäftsführer Stefan Ehrlich-Adám im Gespräch über Konjunktur, Digitalisierung und den Mut, mit alten Traditionen zu brechen.

*Die vergangenen zehn Jahre nach der Eurokrise waren durchaus positiv. Wie schätzen Sie die wirtschaftliche Lage aktuell ein?*

Wir sehen uns aktuell einer Konjunkturabflachung gegenüber. Zwar werden wir das heurige Jahr noch halbwegs gut über die Bühne bringen, ab 2020 müssen wir aber definitiv mit Rückgängen rechnen.

Das ist auch darauf zurückzuführen, dass unser Fachverband, die metalltechnische Industrie, stark exportabhängig ist – rund 80 Prozent der Leistung werden im Export erwirtschaftet. Sind die Prognosen bei unserem wichtigsten Handelspartner, Deutschland, negativ, gehen auch unsere Auftragseingänge massiv zurück. Einzelne Industrien, wie zum Beispiel die Bauindustrie, spüren das noch

Fotos: EVVA-Sicherheitstechnologie

nicht so stark. Aber auch hier werden wir im Laufe des nächsten Jahres eine Abkühlung erleben.

### ***Inwiefern betrifft Sie das?***

Einen großen Teil unseres Geschäfts erwirtschaften wir in der Bauwirtschaft, wir sind in der gesamten D-A-CH-Region stark projektgetrieben unterwegs. Das hat damit zu tun, dass wir, auf Produkte für komplexe Schließanlagen mit einer hohen Kombinatorik spezialisiert, im High-End-Segment der Schlosserindustrie beheimatet sind. Noch sind die Auftragsbücher in der Bauindustrie gut besetzt, aber sobald es zu einer Abflachung kommt, werden wir das spüren.

### ***Woraus resultiert diese Konjunkturabflachung?***

Ein Hauptgrund ist die politische Lage in den USA, die aktuellen Handelsspannungen. Es herrscht ein Gefühl der Unsicherheit, was die Zukunft betrifft; jeder Tag bringt neue Überraschungen mit sich. Die Karten der internationalen Beziehungen werden gerade neu gemischt. China ist ein starker Player am Weltmarkt geworden. Wir können nicht mehr die gleichen Maßstäbe ansetzen wie vor 20 Jahren. Es muss eine Evolution geben im Kräftespiel, in der Art und Weise, wie zusammengearbeitet wird. Die aktuelle Unsicherheit führt aber dazu, dass viele Player eine abwartende Position einnehmen, sich nicht zu stark für die Zukunft verpflichten wollen. Und das wirkt sich auch auf die Konjunktur aus.

### ***Wir gehen also sehenden Auges in eine kühlere Konjunkturphase. Was sind Ihre Erwartungen an den Standort Österreich? Was muss die Politik tun, um dem entgegenzuwirken?***

Wir brauchen endlich klare Antworten auf den starken technologischen Wandel, können nicht länger mit den gleichen Rezepten wie in der Vergangenheit arbeiten. Vor allem im Bildungsbereich müssen wir endlich neue Rahmenbedingungen schaffen, Stichwort Fachkräftemangel. In unserer Branche fehlen junge Menschen mit einem Mindestmaß an Bildung, die auch den Durst nach Weiterbildung mitbringen.

### ***Spüren Sie das auch im Unternehmen?***

Ja. Wir nehmen jährlich zwar nur zwei bis drei Lehrlinge auf, aber diese zu finden und im Betrieb zu halten, ist eine Herausforderung. Und hier liegt



Der Fachkräftemangel ist auch für die EVVA-Sicherheitstechnologie ein großes Thema.

gleichzeitig auch der zentrale Ansatzpunkt für die heimische Politik: Anstatt auf konservativen Bildern von Ausbildung und Erziehung zu beharren, sollte folgende Frage gestellt werden: Wie können wir unser Bildungssystem so verändern, dass junge Menschen eine Perspektive und Unternehmen die Möglichkeit bekommen, jungen Leuten Karrierechancen zu bieten? Es kann nicht sein, dass ein junger Mensch die Pflichtschule absolviert, um dann beim AMS zu landen. Hier hat die Politik in den letzten Jahrzehnten versagt. Es gibt beim Bildungsthema keinerlei Bewegung.

### ***Was ist hier Ihre Forderung an die neue Bundesregierung?***

Sie muss die Zeichen der Zeit erkennen, Mut zu Neuem haben, neue Wege gehen. Funktionierende Modelle gibt es auf der Welt genug. Die Schweiz oder Singapur sind kleine Länder, die es geschafft

haben, ein attraktives Bildungssystem auf die Beine zu stellen. Dort ist die Nachfrage nach Studienplätzen hoch. Wir müssen uns trauen, im Interesse des Standortes gegen Kräfte des Beharrens anzutreten.



EVVA ist auf die Verschlussstechnik an der Tür spezialisiert und bietet mechanische und elektronische Lösungen an.

***Wo muss der Standort Österreich – abgesehen vom Bildungsbereich – noch besser werden?***

In Österreich gibt es zu viel Bürokratie. Das macht es Unternehmen schwer, Ideen schnell umzusetzen. Unsere Gesetze müssen vereinfacht werden. Nehmen wir das Einkommensteuergesetz: Würde man es neu schreiben, könnte man es wahrscheinlich auf ein Drittel reduzieren. Auch bezweifle ich, dass wir eigene Kollektivverträge für Arbeiter und Angestellte brauchen. Die rechtlichen Unterschiede sind heute nicht mehr groß genug, um das zu rechtfertigen. Es ist eigenartig, dass es in Österreich immer noch zwei Klassen von Arbeitnehmern gibt, und höchste Zeit für einen einheitlichen Beschäftigtenbegriff.

***Hält Österreich hier einfach an alten Traditionen fest?***

Das ist genau der Punkt: Können wir es uns als Standort leisten, an alten Traditionen festzuhalten, die nicht mehr zeitgemäß sind? Oder sind wir mutig genug, alles in Frage zu stellen und neu zu regeln? Denn ganz ohne Regeln geht es nicht. Wenn wir den Standort zukunftsfit machen wollen, werden wir auch nicht um eine Pensionsreform herumkommen.

***Wie sollte diese aussehen?***

Es geht keinesfalls um eine Senkung der staatlichen Leistung. Wir müssen uns überlegen, ob das heutige Finanzierungsmodell allein noch zeitgemäß ist. Menschen, die lange gearbeitet haben, sollten mit einer gewissen Sicherheit in den Ruhestand gehen können. Sie sollten nicht bangen müssen, ob sie sich ihren Lebensstandard weiterhin leisten können. Das impliziert aber auch, dass wir künftig bei steigender Lebenserwartung auch länger arbeiten werden. Eine weitere Möglichkeit wäre, die private Vorsorge zu unterstützen.

***In der Schweiz spielt auch die betriebliche Vorsorge eine wichtige Rolle. Hier wird ein Teil des Lohnes in die Vorsorge investiert, mit steuerlichen Vorteilen für den Unternehmer und den Arbeitnehmer. Was halten Sie von diesem Modell?***

Das bringt sicher einige Vorteile mit sich. Man muss sich aber immer das Gesamtsystem anschauen. Die Schweiz hat ein ganz anderes Einkommensteuersystem als Österreich, daher könnte man das Schweizer Modell nicht einfach so für Österreich übernehmen. Wichtig wäre, dass Betriebe durch ein solches Modell nicht zusätzlich belastet werden und die Arbeit steuerlich entlastet wird. Daraus ergäbe sich auch ein Anreiz, Arbeitsplätze zu schaffen.

***Auch die Digitalisierung ist ein Thema, um das viel diskutiert wird. Ist Österreich hier fit genug oder orten Sie Nachholbedarf?***

Österreich liegt in Sachen Digitalisierung im guten Mittelfeld. Die baltischen Länder sind uns um

Lichtjahre voraus, aber auch hier ist schon viel passiert. Vor 20 Jahren hätte niemand gedacht, dass wir Amtsgänge zu einem großen Teil digital erledigen werden können. Für Betriebe ist die Digitalisierung überlebensnotwendig. Daher muss Österreich so schnell wie möglich die infrastrukturellen Voraussetzungen auf die Beine stellen. Erst wenn die Rahmenbedingungen passen und die Unternehmen davon profitieren können, werden wir positive Auswirkungen sehen: auf die Arbeitsplätze, die Wettbewerbsfähigkeit, die Exporttätigkeit – und am Ende des Tages auch auf die Einnahmen des Finanzministers. Wir sind in Sachen digitale Infrastruktur noch nicht am Ende der Fahnenstange angelangt. Es gibt noch einiges zu tun.

***EVVA ist im Bereich der Sicherheitstechnik stark aufgestellt. Führen unsichere Zeiten – Stichwort Terror – zu einem Boom in Ihrer Branche?***

Hightech-Sicherheitslösungen sind plötzlich in aller Munde. Sie sind allerdings sehr kostspielig, und am Ende des Tages muss man sich die Frage stellen, ob sie wirklich die erwünschte Sicherheit bringen. Man muss immer abwägen: In welchem Bereich benötige ich welche Sicherheit? Ich kann nicht den gleichen Sicherheitsstandard über alles stülpen, da ist Differenzierung notwendig.

***Welche Themen stehen noch ganz oben auf Ihrer Agenda, wo möchten Sie in den nächsten Jahren hin?***

Wir sind spezialisiert auf die Verschlussmechanik an der Tür, bieten mechanische und elektronische Lösungen an. Wir werden in Zukunft die Welt der Mechanik nicht aus den Augen lassen, weiterhin mechanische Systeme entwickeln – weil wir sie einfach noch brauchen. Darin liegt auch unsere Kernkompetenz. Der Zug der Zeit geht aber in Richtung Elektronik, und da müssen wir natürlich mitgehen: ein Zusammenspiel zwischen Mechanik und Elektronik schaffen, um sichere und intelligente Produkte und Lösungen anbieten zu können. Datensicherheit ist dabei ein wichtiges Thema, etwa die Integration kryptografischer Lösungen in unsere Systeme, um sie vor Hackerangriffen zu schützen. Hier arbeiten wir mit externen Instituten zusammen,

die uns ihre Expertise zur Verfügung stellen. Auch mit der Digitalisierung beschäftigen wir uns stark: Wie können wir sie sinnvoll und breit in unser Unternehmen bringen? Egal, ob es um Herstellungsprozesse oder Kundeninteraktion geht, die Digitalisierung bietet enorme Möglichkeiten.

***Sie sind Experten auf dem Gebiet der Sicherheit. Ist eine Ausweitung Ihrer Kompetenzen auf den Consultingbereich eine Möglichkeit für Sie?***

Wenn Sie so wollen, machen unsere Mitarbeiter ja immer dann ein Sicherheitsconsulting, wenn sie eines unserer Produkte zum Kunden bringen. Aber nein, eine Ausweitung auf den Consultingbereich

**Erst wenn die Rahmenbedingungen für die Digitalisierung passen und die Unternehmen davon profitieren können, werden wir positive Auswirkungen sehen: auf die Wettbewerbsfähigkeit, die Arbeitsplätze, die Exporttätigkeit.**

ist heute kein Thema für uns. Momentan fokussieren wir uns auf unser Kerngeschäft. Das heißt aber nicht, dass sich das in Zukunft nicht ändern kann.

***Wie wird Ihre Geschäftsentwicklung in diesem und im nächsten Jahr aussehen?***

Wir werden das heurige Jahr gut abschließen können. Allerdings gibt es innerhalb Europas das ein oder andere Land, das nicht so gut performt, wie wir das gerne hätten. Deshalb versuchen wir, Chancen in anderen Märkten zu ergreifen, etwa in Südostasien oder im Mittleren und Nahen Osten. Trotz der Konjunkturabflachung planen wir auch im nächsten Jahr ein Wachstum. Die Treiber werden die Elektronik und der Export sein. ■

Interview: Stephan Scoppetta

# Nachhaltige Unternehmensführung

Nachhaltigkeit wird im Kontext von Unternehmen meist mit dem Begriff Corporate Social Responsibility (CSR) assoziiert. Der Begriff Nachhaltigkeit hat aber auch eine zeitliche Dimension – für das Unternehmen selbst.

Es stellt sich die Frage, wie lange die Bestandsdauer des Unternehmens ist, also: Wie lange besteht das Unternehmen bereits bzw. wie lange wird es noch bestehen? Ist das Unternehmen selbst bzw. dessen Geschäftsmodell nachhaltig? Aus Studien ergibt sich der Befund, dass in der Unternehmenspopulation ein häufigeres „Kommen und Gehen“ als früher feststellbar ist, sohin eine steigende Anzahl an Gründungen und Schließungen: Die Bestandsdauer (in Jahren) der Unternehmen sinkt.

In der Gesamtwirtschaft werden pro Jahr mehr Unternehmen gegründet als geschlossen (27.000 versus 22.000), wenngleich dies nicht auf alle Wirtschaftssektoren zutrifft. In einigen Sektoren überwiegen die Schließungen – teilweise auch mit Insolvenz; die abstrakte Erklärung dafür lautet oft Strukturwandel. Überwiegend handelt es sich bei Unternehmensschließungen um Kleinstunternehmen, wenngleich – wie auch Insolvenzstatistiken

belegen – durchaus auch größere Unternehmen aus dem Markt ausscheiden.

Österreichs Wirtschaft ist trotzdem weiterhin geprägt von Familienunternehmen – viele bestehen seit Generationen; heutige Leitbetriebe wurden oft vor Dekaden als kleine Familienbetriebe gegründet.

Bezogen auf den Unternehmenslebenszyklus befindet sich die Mehrheit der österreichischen Unternehmen in der sogenannten Reifephase. Gemäß einer Studie der KMU Forschung Austria ist diese Phase eine besondere Herausforderung für Unternehmen. Die Reifephase ist einerseits der Höhepunkt der Unternehmensentwicklung, gleichzeitig aber auch eine Umbruchphase, in der sich entscheidet, ob das Unternehmen durch gezielte Maßnahmen wieder zurück zu Wachstum kommt.

Alternativ könnte das Unternehmen durch fehlende Innovationen oder gesättigte Märkte in die

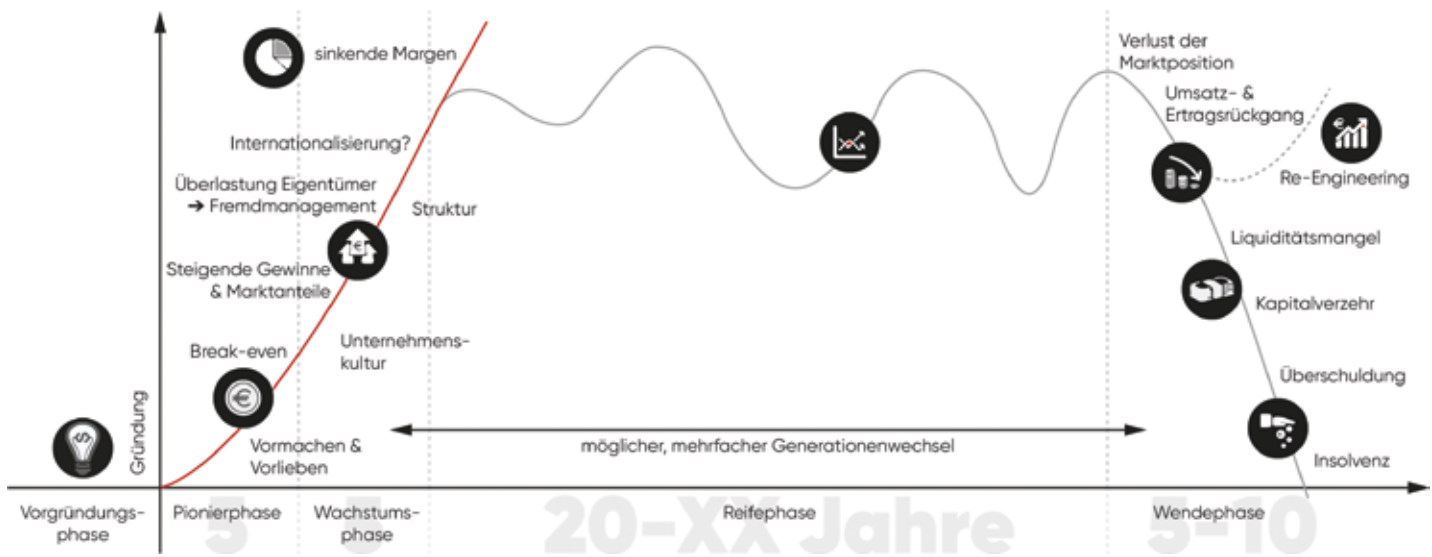
## Häufig wird der Unternehmenslebenszyklus wie folgt dargestellt:



Quelle: Unternehmenswachstum und Unternehmensziele, [www.thesis-coach.de](http://www.thesis-coach.de).



## Unternehmenslebenszyklus realiter



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Unternehmenswachstum und Unternehmensziele, www.thesis-coach.de.

Degenerationsphase kommen, die zu einer anhaltenden Stagnation und im Worst Case letztlich zur Schließung des Unternehmens führen kann. Die zentralen Themen der Reifeunternehmen sind somit „Aktivität“ und „Veränderung“ (vgl. auch WKO, 2014: „Die Phasen des Unternehmertums“).

Im Hinblick auf den zeitlichen Ablauf ergäbe sich folgender realistischer Unternehmenslebenszyklus: In der Reifephase gibt es „ups and downs“ (z. B. der Größe des Unternehmens bzw. der Ertragskraft), diese Phase kann sich auch über mehrere Generationen erstrecken. Es ist die Phase mit den meisten strategischen Optionen und Möglichkeiten – mitunter verstreichen diese allerdings ungenutzt und unbewusst.

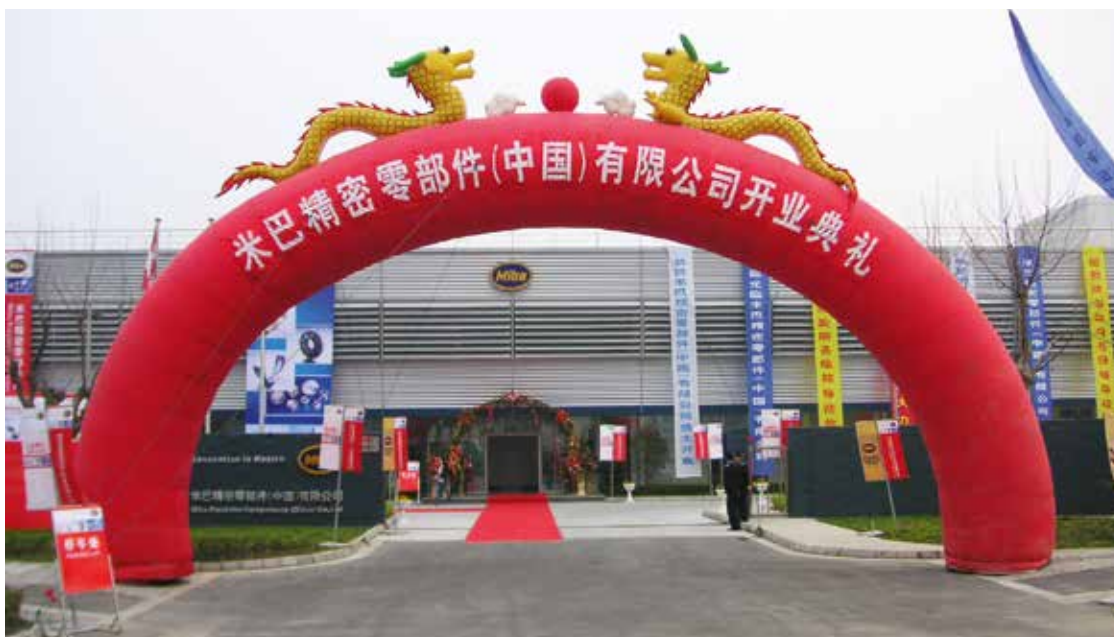
Die Unternehmen in der Reifephase sichern überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze – auch in nicht urbanen Räumen; diese Unternehmen sind zentral für die gesamte Wirtschaftsentwicklung in Österreich. Diese Phase steht deutlich seltener im Fokus als die (Vor-)Gründungs- und Wachstumsphase – allerdings ist diese entscheidend für den nachhaltigen Bestand eines Unternehmens. Es bedarf eines attraktiven, erfolgs- und ertragreichen Unternehmens mit einem zukunftsorientierten Geschäfts-

modell, das durch eine hohe Wettbewerbsfähigkeit gekennzeichnet ist. Die weitere Entwicklung ist dafür entscheidend, ob das Unternehmen langfristig und nachhaltig geführt werden kann. Die finanzielle Abrechnung – wie groß der Erfolg unternehmerischen Handels tatsächlich ist/war – zeigt sich häufig erst zum Zeitpunkt der Beendigung der unternehmerischen Tätigkeit der Unternehmergeneration; das laufende Ergebnis (Jahresgewinn) ist nur ein – wenngleich sehr wichtiger – Mosaikstein des gesamten geldwerten unternehmerischen Erfolges.

Mit Offensivstrategien können erhebliche Wertgewinne erzielt werden – sowohl auf betriebswirtschaftlicher Ebene (Gewinn, Unternehmenswert) wie auch auf volkswirtschaftlicher Ebene (Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen). Proaktive Maßnahmen führen zu einer Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit, reduzieren die Wahrscheinlichkeit von Krisen und schaffen somit einen Mehrwert. Dies führt auch zu einer Attraktivierung des Unternehmens für Kunden und Mitarbeiter und natürlich für die Unternehmer. Dadurch erhöhen sich die Bestandsdauer und die Nachhaltigkeit der Unternehmen. ■

Autor: Peter Voithofer

## Der Weg nach China kann sich lohnen



Seit Jahren boomt die chinesische Wirtschaft. Ein Engagement in China kann eine große Chance für heimische Unternehmen sein. Einige haben den Sprung bereits gewagt.

Chinas Wirtschaft ist in den letzten Jahren schneller gewachsen, als von den Experten erwartet wurde. Auch wenn sich das Wirtschaftswachstum im letzten Jahr etwas eingebremst hat, wies die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt für 2018 ein Wachstum der Wirtschaftsleistung (BIP) von 6,6 Prozent aus. China hat in den letzten Jahrzehnten einen erfolgreichen Weg zurückgelegt, so hat das Land seit 1990 durchschnittlich 9,4 Prozent Plus pro Jahr bei der Wirtschaftsleistung erreicht. Für 2019 gab die Regierung ein Wachstumsziel von sechs bis 6,5 Prozent aus. Im ersten Halbjahr 2019 betrug Chinas BIP 23,75 Billionen CNY, was im Vergleich zur Vorjahresperiode einem Wachstum von 8,3 Prozent entspricht. Bis 2020 soll Chinas Pro-Kopf-Einkommen gegenüber dem Stand von 2010 verdoppelt werden – ein Ziel, das von zahlreichen Experten als realistisch eingestuft wird.

Damit ist China als Handelspartner für die heimischen Unternehmen besonders interessant, was

ein Blick auf die Zahlen beweist: Mit einem bilateralen Handelsvolumen von rund 13,17 Milliarden Euro im Jahr 2018 (erstes Halbjahr 2019: 6,89 Milliarden Euro) ist China mit Abstand der wichtigste Handelspartner Österreichs in Asien. Das Handelsvolumen zwischen Österreich und China war dabei 2018 etwa dreimal so groß wie jenes mit Japan und circa sechsmal so groß wie jenes mit Südkorea. Weltweit nimmt China in der Rangordnung der wichtigsten Handelspartner Österreichs den fünften Rang ein, hinter Deutschland, Italien, den USA und der Schweiz.

### Österreichische Unternehmen in China

Viele heimische Unternehmen wagen den Schritt nach China und nehmen dort ihre Chancen wahr. Die österreichische Industrie ist sehr gut in hochtechnologischen Bereichen, insbesondere beim Maschinen- und Kraftfahrzeugbau, bei Messinstrumenten und Medizintechnik, bei Umwelttechnologien, Wasser, Infrastruktur- und nachhaltigem

Foto: MIBA

Städtebau sowie nachhaltiger Land- und Forstwirtschaft aufgestellt. Derzeit sind rund 950 österreichische Unternehmen mit Tausenden von Mitarbeitern in China und Hongkong vertreten, davon rund ein Viertel mit Produktionsstätten.

Eine dieser Firmen ist die oberösterreichische Technologiegruppe Miba. Diese hat bereits 2007 in Suzhou nahe Shanghai ihr erstes Werk in China eröffnet. Dort entwickelt und produziert man Sinterformteile, Gleitlager, Reibbeläge und Beschichtungen für die Automobil- und Lkw-Industrie. „Seit 2007 hat sich die MPCC (Miba Precision Components China) zu einer Erfolgsgeschichte der Miba entwickelt. Wir haben vom Standort Suzhou aus erfolgreich unser Geschäft in China aufbauen können und setzen nun den nächsten Wachstumsschritt“, meint Miba-CEO F. Peter Mitterbauer und sagt weiter: „Unsere Aktivitäten in China leisten einen wesentlichen Beitrag zum Wachstum und Erfolg der Miba.“ Darüber hinaus ist Miba seit 2011 mit einem Werk in Shenzhen vertreten. Aufgrund des großen Wachstums in den vergangenen Jahren wird die Produktionsfläche durch einen Neubau in der nahe gelegenen Stadt Qingxi auf 12.000 Quadratmeter erhöht und damit fast verdoppelt. Das neue Werk soll rund 300 Mitarbeiter beschäftigen. Insgesamt will die Unternehmensgruppe bis 2022 rund 100 Millionen Euro in China investieren.

Für den Industrieanlagenbauer Primetals ist China nach wie vor der größte Markt, wie CEO Peter Schraut erklärt. „Das Thema Umweltschutz hat starken Einfluss auf das Investitionsverhalten und bietet uns als Primetals Technologies die Chance, mit unseren Produkten an den geplanten Investitionsvorhaben teilzunehmen und davon zu profitieren. Für die genannten Produkte gibt es derzeit keine technisch vergleichbaren Lösungen, und die ständige Investition in Innovation ermöglicht uns, am chinesischen Markt nach wie vor zu reüssieren. Durch die lokale Präsenz mit circa 500 Mitar-



Die Technologiegruppe Miba ist in China stark vertreten. Bis 2022 sollen rund 100 Millionen Euro in China investiert werden.

beitern an verschiedenen Standorten in China werden wir auch als lokale Firma wahrgenommen, was sehr vorteilhaft ist“, so Schraut weiter.

Umgekehrt steigt auch das Engagement chinesischer Firmen in Österreich. Und das Beispiel FACC beweist, dass auch oberösterreichische Unternehmen von chinesischen Eigentümern profitieren können. „Die Kultur der Zusammenarbeit ist geprägt von gegenseitigem Respekt, die Entwicklung der FACC spricht für sich“, erklärt CEO Robert Machtlinger. „Strategisch haben wir durch das Engagement unseres chinesischen Haupteigentümers mit Zugang zum weltgrößten Wachstumsmarkt der Aerospace-Industrie stark profitiert. Seit dem Einstieg 2009 haben wir unseren globalen Footprint signifikant ausgebaut, haben über 500 Millionen Euro in Österreich investiert, 2.000 Arbeitsplätze geschaffen und den Umsatz verdreifacht. Der Fokus Chinas auf eine Stärkung des Luftfahrtsektors wird sich daher langfristig positiv sowohl auf FACC als auch auf die Zulieferindustrie auswirken. Bei entsprechender Entwicklung der Projekte entsteht für FACC zum Ende der kommenden Dekade zusätzliches jährliches Umsatzpotenzial im dreistelligen Millionenbereich.“

Autorin: Herta Scheidinger



## „650 österreichische Unternehmen haben über 900 Niederlassungen in China“

Mag. Clemens Machal, Regionalmanager für die Region Asien/Ozeanien in der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA, im Interview über Chancen und Risiken für heimische Unternehmen am chinesischen Markt.



Mag. Clemens Machal, Regionalmanager für die Region Asien/Ozeanien in der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA.

**Herr Mag. Machal, mit einem bilateralen Handelsvolumen von rund 13,17 Milliarden Euro im Jahr 2018 ist China mit Abstand der wichtigste Handelspartner Österreichs in Asien. Weltweit betrachtet ist China unser fünftwichtigster Handelspartner. In welchen Branchen profitiert Österreich besonders von der Beziehung zu China?**

China ist aktuell von den folgenden Megatrends geprägt:

- Zunehmender Fokus auf den Inlandsmarkt (Konsum und Dienstleistungen)
- Gleichzeitig neue Qualität des Auslandsengagements und globaleres Auftreten Chinas (Belt and Road Initiative, 16+1, FDI, AIIB, RCEP, Internationalisierung des Renminbi)
- Innovation (z. B. Made in China 2025, E-Commerce)

- Demografischer Wandel (alternde Gesellschaft, abnehmende Erwerbsquote)
- Urbanisierung und Entwicklung des ländlichen Raums
- Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein
- Rechtsstaatlichkeit und Compliance (Kampf gegen die Korruption)
- Stärkerer Einfluss des Staates (z. B. Social Credit System)

Von all diesen Trends kann Österreich profitieren: Österreichische Firmen haben für alle diese Trends interessante Produkte und Antworten und können beispielsweise auch im Rahmen von Drittmarktkooperationen von diesen Trends profitieren.

**China zeichnet sich dadurch aus, dass es den Außenhandel sehr reguliert. Macht das den Handel mit dem roten Riesen nicht sehr schwierig?**

Es gilt tatsächlich, einige Herausforderungen beim Handel mit China zu beachten. Beim Verkauf von Waren und Dienstleistungen nach China muss genau geprüft werden, ob die chinesischen Einfuhrvoraussetzungen (z. B. Standards, Zertifizierungen, Konformitätsnachweise) auch erfüllt werden – nicht immer sind diese mit international „üblichen“ Vorschriften deckungsgleich. Besonders gilt das für Produkte tierischen und pflanzlichen Ursprungs, Pharmazeutika und Kosmetika. Dazu kommt, dass sich in China Verordnungen auch kurzfristig ändern können, was entsprechend Probleme mit sich bringen kann. Ähnliche Herausforderungen stellen sich auch für österreichische Investoren in China.

**Welche heimischen Unternehmen haben bereits einen Standort in China?**

Gemäß den Zahlen der österreichischen Nationalbank machten österreichische Investitionen in

China und Hongkong 2017 (aktiv) 3,82 Milliarden Euro aus. Investitionen aus China und Hongkong (passiv, per 2017) belaufen sich auf 3,02 Milliarden Euro. Aktuell verfügen 650 österreichische Unternehmen über rund 900 Niederlassungen in China (inklusive Hongkong).

**48 Sektoren sind in China für ausländische Direktinvestitionen noch immer geschlossen. Ist das für die europäische Wirtschaft akzeptabel?**

Es stimmt, dass die Investitionsvorschriften für ausländische Investoren gegenüber chinesischen Firmen andere sind und ausländische Unternehmen in verschiedenen Sektoren klar benachteiligen. Es hat sich allerdings in den letzten Jahren hier einiges getan und es sind Verbesserungen bei den Rahmenbedingungen zu erkennen. Beispielsweise hat der US-Autobauer Tesla als erster ausländischer Automobilkonzern 2018 die Genehmigung für einen zu 100 Prozent in ausländischem Eigentum stehenden Produktionsstandort bei Shanghai erhalten. Bis 2022 sollen die Investitionsbeschränkungen für ausländische Investoren in diesem Sektor komplett aufgehoben werden.

**Sollte Europa diesen Gefahren und Hürden mit einer gemeinsamen Strategie begegnen?**

Die Europäische Union tritt hier gegenüber der chinesischen Regierung geschlossen auf und arbeitet auf verschiedenen Ebenen daran, Probleme und Beschränkungen für europäische Unternehmen in China zu verbessern. Österreich arbeitet dabei sowohl in Brüssel als auch vor Ort in China sehr aktiv mit und österreichische Firmen profitieren davon mittelbar.

**Birgt der Handelsstreit zwischen China und den USA auch für uns Risiken?**

Ja, bei einem Konflikt dieser Dimension sind natürlich Risiken für alle Wirtschaftspartner Chinas gegeben. Vor allem ist unklar, wie sich Strafzölle und ähnliche restriktive Maßnahmen auf die Supply Chains von international tätigen Firmen auswirken. Auch viele österreichische Firmen mit Produktion

in China produzieren für den Export (z. B. auch in die USA) und können daher davon betroffen werden. Andererseits besteht natürlich auch die Möglichkeit, dass sich durch die Verlagerung von Produktionen aus China weg ins Ausland neue Chancen für österreichische Unternehmen ergeben (beispielsweise beim Bau neuer Fabriken in anderen Ländern).

**Ein großes von China angetriebenes Projekt ist die neue Seidenstraße. Soll auch Österreich Teil dieser neuen Handelsroute werden? Und wie können wir hier in Österreich davon profitieren?**

Ich würde die Seidenstraßeninitiative, die auch unter dem Begriff „Belt and Road Initiative“ (BRI) bekannt ist, als großes politisches Projekt zur Internationalisierung der chinesischen Wirtschaft bezeichnen.

Es gibt von offizieller chinesischer Seite keine regionale Einschränkung oder Karten bzw. Pläne über den Verlauf der Seidenstraße.

Österreich ist bereits Teilnehmer dieser Initiative: So führt die ÖBB Rail Cargo Group zum Beispiel wöchentlich zahlreiche Frachtzüge von Österreich bis nach China und folgt dabei der nördlichen Route der Seidenstraße. Österreich ist auch Gründungsmitglied der durch China initiierten Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB), einer multilateralen Entwicklungsbank mit einem Startkapital von 100 Milliarden US-Dollar, welche stark auf Projekte in Zusammenhang mit der Seidenstraße fokussiert.

Es gibt durchaus auch kritischere Sichtweisen, was diese chinesische Initiative betrifft, Faktum ist aber, dass sich dadurch für österreichische Unternehmen neue Geschäftschancen im gesamten Verlauf der Seidenstraße sowie in China und Österreich eröffnen. Entsprechend werden von der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) zahlreiche Maßnahmen gesetzt, dass Potenzial dieser Globalisierungsinitiative zu erkennen und zu nutzen.



Interview: Herta Scheidinger

## „Es braucht dringend eine europäische Industriestrategie“



Wolfgang Hesoun, CEO von Siemens Österreich und seit Juli der Verbandspräsident des WKO Fachverbandes der Elektro- und Elektronikindustrie (FEEI), über den Ausverkauf europäischer Unternehmen, eine europaweit abgestimmte Industriestrategie und die Gefahren eines einseitigen Technologietransfers nach China.

**Die Investitionen aus Drittstaaten haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Ist hier nicht mit einem Ausverkauf europäischer Unternehmen zu rechnen?**

Einerseits ist dieser Zustrom erfreulich, denn der Zustrom von ausländischen Direktinvestitionen löst positive Wachstumseffekte im Zielland aus. Andererseits lässt sich die Sorge vor einem Ausverkauf europäischer Unternehmen und deren technologischen Know-hows an vornehmlich chinesische Investoren nicht mehr vom Tisch wischen. Der Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie (FEEI) hat daher schon des Öfteren auf die Gefahr hingewiesen, dass die EU strategisch wichtige Unternehmen in großem Stil verlieren könnte und eine „technologische Souveränität Europas“ nicht gewahrt werden kann. Der FEEI ist daher davon überzeugt, dass eine Kontrollmöglichkeit bzw. Genehmigungspflicht des Staates europäische Technologien stärken beziehungsweise feindliche Übernahmen erheblich erschweren würde.

**Wo sehen Sie hier eine Bedrohung für österreichische und europäische Unternehmen?**

Diese kommt von zwei Seiten. Auf der einen Seite üben sich die USA in Protektionismus und auf der anderen Seite spielt China nach anderen Regeln, weil es den WTO-Vertrag nicht unterschrieben hat und deshalb seine Exportprodukte legal subventionieren kann. Besonders China ist für die Industrie schon lange ein Thema. Es ist ein Riesensmarkt, den man nicht ignorieren kann und auch nicht sollte. Aber es herrscht ein unfairer Wettbewerb und es braucht dringend politische Lösungen, um gleiche Rahmenbedingungen für alle zu schaffen.

**Was wären hier aus Ihrer Sicht wichtige Maßnahmen von Seiten der Europäischen Union?**

Die EU hat in den vergangenen Jahren ihre Hausaufgaben nicht gemacht und keine strategische, abgestimmte Industriepolitik entwickelt. Es braucht dringend eine europäische Industriestrategie mit dem Ziel, Europa am Weltmarkt weiterhin als starken Player zu positionieren.



Europa muss eine offene Marktwirtschaft bleiben, aber seine Interessen wahren, um nicht an Stärke zu verlieren.

**Europa muss also seine Kräfte bündeln. Nur wie kann das gelingen?**

In der EU standen viele Jahre der innereuropäische Wettbewerb und der Konsumentenschutz im Vordergrund, aber die Zeiten haben sich geändert.

**Die EU hat in den vergangenen Jahren ihre Hausaufgaben nicht gemacht und keine strategische, abgestimmte Industriepolitik entwickelt.**

Insbesondere wenn wir nach China schauen, das mit dem Programm „Made in China 2025“ in vielen Sektoren mit massiven staatlichen Subventionen versucht, die Technologielücke zu westlichen Firmen zu schließen, und selbst Weltmarktführer hervorbringen will bzw. Ersatzmärkte sucht. Ein Technologietransfer darf nicht nur einseitig stattfinden, und Fortschritt in Europa sollte aber auch



Siemens Österreich beschäftigt 10.700 Mitarbeiter und hat einen Jahresumsatz von 3,3 Milliarden Euro (2018).



nicht aus den vorhin genannten Gründen untersagt werden. Es geht nicht darum, Europa und seine Industrie abzuschotten, aber wir brauchen mehr Fairness und Reziprozität.

**Gerade die internationale Handelspolitik zeigt uns, dass wir die Technologiekompetenz der Digitalisierung in Europa selbst beherrschen müssen.**

*Sollte nun Europa einen ähnlichen Weg beschreiten wie die USA und den Marktzugang deutlich stärker regulieren?*

Es geht nicht um Abschottung, sondern die EU sollte das Problem der fehlenden Reziprozität in den Wirtschaftsbeziehungen mit China dezidiert und selbstbewusst angehen. Das heißt für uns: Europa muss eine offene Marktwirtschaft bleiben, aber seine Interessen wahren. Natürlich sind ausländische Investitionen willkommen und wünschenswert. Unseren Unternehmen muss aber umgekehrt derselbe Zugang zu ausländischen Märkten im Sinne eines konsequent angewendeten Reziprozitätsprinzips gewährt werden. Und Europa muss sich vor allem mit ausländischen – insbesondere Chinas industriepolitischen – Ambitionen auseinandersetzen. Gerade die internationale Handelspolitik zeigt uns, dass wir die Technologiekompetenz der Digitalisierung in Europa selbst beherrschen müssen und wir uns nicht auf die Technologie aus den USA verlassen sollten. Denkbar wäre für uns auch eine Behörde, die nach Vorbild des Committee on Foreign Investment in the United States (CFIUS) Direktinvestitionen aus Drittstaaten prüft und Technologietransfer ins





Siemens gehört zu den Technologieführern und bietet innovative Lösungen in der Energie- und Fahrzeugtechnik.

Ausland unterbindet. In Zeiten eines weltweit zunehmenden Protektionismus ist die EU mehr denn je auf verlässliche Partnerschaften angewiesen. Es sollte daher im Interesse aller internationalen Player sein, sich aktiv für die Aufrechterhaltung einer internationalen regelbasierten Wirtschaftsordnung einzusetzen.

***In Österreich gibt es dazu bereits erste Ansätze.***

Die Pläne der Regierung zur Verabschiedung des Außenwirtschaftsgesetzes, das Direktinvestitionen in österreichische Unternehmen aus Drittstaaten verhindert, falls diese Investitionen Sicherheit und öffentliche Ordnung bedrohen, sind sicher ein erster Ansatz.

***Wo sehen Sie für Europas Elektro- und Elektronikindustrie großes Wachstumspotenzial für die Zukunft?***

Die europäische Elektro- und Elektronikindustrie bietet durch moderne Innovationen viele Lösungen,

dem weltweiten Klimawandel wirksamer entgegenzutreten. Gerade in der Energietechnik ist Europa ein absoluter Vorreiter. Durch die Digitalisierung können wir die Effizienz enorm steigern und damit Energie sparen. Wir sind auch im internationalen Vergleich gut aufgestellt und sind auch dran, diesen Bereich laufend weiterzuentwickeln. Ein gutes Beispiel dafür ist die Smart City in der Wiener Seestadt Aspern. Wenn unsere bereits vorhandenen Technologien weltweit entsprechend eingesetzt werden, würden wir dem Ganzen näher kommen als mit noch mehr Verboten und Strafen. Die Klimapolitik konzentriert sich meist auf regionale Maßnahmen. Und dieses Thema ist ein globales. Im Vergleich mit anderen Kontinenten ist Europa hier schon sehr weit. Mit den europäischen Umwelttechnologien würden wir global einen ungleich bedeutenderen Vorteil haben. Da wollen wir auch weiterhin unseren Fokus darauf legen. ■

Interview: Stephan Scoppetta



## Taktgeber für Innovation und Technologie

Die Elektro- und Elektronikindustrie gilt – mit ihren rund 300 Unternehmen in Österreich – als Schlüsselbranche **unserer Zeit**. Ob leistungsfähige Infrastruktur, smarte Städte, energieeffiziente Technologien oder intelligenter Verkehr, sie entwickelt die Lösungen für die großen Herausforderungen **unserer Zeit**. Ohne die Elektro- und Elektronikindustrie wäre die Digitalisierung Österreichs nicht möglich.

**D**ie von Innovation getriebene Elektro- und Elektronikindustrie (EEI) hat auch während der teilweise wirtschaftlich schwierigen letzten zehn Jahre immer wieder eindrucksvoll bewiesen, dass sie die Rolle des digitalen Vorreiters innehat. Auch während der Weltwirtschaftskrise 2009, in welcher der Produktionswert um ganze 13,9 Prozent sank, fiel der Personalabbau geringer aus als der Produktionsrückgang. Die Unternehmen der Elektro- und Elektronikindustrie versuchten auch nach den Krisenjahren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, so gut es ging, durch Kurz- und Teilzeitarbeit zu halten. Trotz einer schwierigen weltweiten Konjunkturlage im Jahr 2015 beeindruckte die EEI mit einem Produktionswachstum von zwölf Prozent und wuchs

auch in den darauf folgenden Jahren 2016 und 2017 stark.

Die großen Herausforderungen der heutigen Zeit werden dabei immer gemeinsam von den Unternehmen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeistert. „Als zweitgrößter industrieller Industriezweig in Österreich waren im Jahr 2018 rund 67.000 Personen in der Elektro- und Elektronikindustrie beschäftigt. Das entspricht einem Zuwachs von drei Prozent verglichen mit dem Vorjahr“, so Lothar Roitner, Geschäftsführer des Fachverbands der Elektro- und Elektronikindustrie (FEEI). Auch die Produktion konnte in allen Quartalen 2018 gegenüber dem Vorjahr Steigerungen erreichen – besonders dominant waren erneut die

elektronischen Bauelemente, die schon seit einigen Jahren eine starke Wachstumsdynamik verzeichnen.

## Eine Industrie im Wandel

Bereits vor Jahren hat die Digitalisierung einen Wandel in all unseren gesellschaftlichen Lebensbereichen ausgelöst. Als Enabler der neuen Technologien und auch des digitalen Wandels gibt es für die Elektro- und Elektronikindustrie Kernthemen, die sie immer wieder beschäftigen: angefangen beim Fachkräftemangel, der in Zukunft eine noch größere Rolle spielen wird, über die Notwendigkeit einer strategischen Industriepolitik auf europäischer Ebene für einen fairen Wettbewerb bis hin zu Investitionen in Forschung und Entwicklung. „Entscheidend ist, die in Europa entstandenen Innovationen auch hier zu halten und unsere Schlüsseltechnologien nicht nur zu schützen, sondern auch entsprechend weiterzuentwickeln“, so Lothar Roitner.

## F&E: die Basis für nachhaltige Innovationen

In Zeiten einer wissensbasierten Wirtschaft sind Investitionen in anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung unerlässlich. Es braucht gut ausgebildete Fachkräfte, gezielte Forschungsschwerpunkte und eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Mit Forschungs- und Entwicklungsausgaben von 20.000 Euro pro Beschäftigtem ist die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie die forschungsintensivste Branche des Landes und verdeutlicht einmal mehr ihre Bedeutung für Technologie und Innovation.

Spitzenunternehmen benötigen Zugang zu Spitzenforschung und zu den besten verfügbaren Technologien. Die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie verfügt über besonders großes Wissen zu elektronisch basierten Systemen, die die Basis der Digitalisierung sind – hier ist Österreich absoluter Vorreiter. Anwendungen sind die Steuerung von Systemen, z. B. zur Energieversorgung, Smart Grids, Steuerung von Gebäuden, Mobilität (Bahn, Verkehrssteuerung, automatisiertes Fahren), Energieeffizienz, Sensoren, die z. B. die CO<sub>2</sub>-Konzentration in Fahrzeugen oder der Umwelt messen, modernste Komponenten für Handys (Leiterplatten, Mikrophone,



Lichtsteuerung), Logistik (NFC-Technologien) und LED. Dadurch eröffnet sich für Österreich die Chance, diese Technologien für den globalen Markt umzusetzen und neue Lösungen in diesen Bereichen zu erforschen, zu entwickeln und zu implementieren.

## Spitzenforschung auf Weltniveau

Aus diesem Grund hat der FEEI 2018 gemeinsam mit dem Bund und den Bundesländern Steiermark, Kärnten und Oberösterreich auf Initiative des Fachverbands Silicon Austria Labs (SAL) gegründet. Silicon Austria Labs bietet Spitzenforschung auf Weltniveau im Bereich der elektronisch basierten Systeme (EBS) und bringt Österreich dem Ziel einer weltweit konkurrenzfähigen Innovationslandschaft einen großen Schritt näher. Das Forschungszentrum hat seinen Hauptsitz in Graz, mit weiteren Standorten in Villach und Linz. In den ersten fünf Jahren sollen 280 Millionen Euro investiert und rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt werden. „Der Wohlstand Österreichs und unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit hängen maßgeblich vom Hightech-Sektor ab. Die rasche und zielgerichtete Umsetzung der Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung gerade in der Schlüsseltechnologie Mikroelektronik ist demnach entscheidend für die Positionierung Österreichs als erfolgreichen Innovationsstandort“, so Sabine Herlitschka, Obmann-Stellvertreterin des FEEI und Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG.

Eine wichtige Forderung des FEEI im Bereich F&E ist außerdem die Beibehaltung der Forschungsprämie, die einen direkten Effekt auf die Wirtschaftsleistung Österreichs hat. Die Evaluation der Forschungsprämie hat gezeigt, dass sie vor allem bei Unternehmen

In der Elektro- und Elektronikindustrie, wie bei der Siemens AG Österreich, bieten Innovationen die Lösungen, um dem weltweiten Klimawandel wirksamer entgegenzutreten.



In Zeiten einer wissensbasierten Wirtschaft sind Investitionen in anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung unerlässlich.

unterstützend wirkt, die kontinuierlich Forschung und Entwicklung betreiben – sie wirkt somit mehr in der Tiefe als in der Breite und stärkt die F&E-intensiven Unternehmen zusätzlich bei ihrer Forschungstätigkeit. Positive Effekte hat die Forschungsprämie vor allem im Hinblick auf mehr Investitionen in die F&E-Infrastruktur und die Übernahme eines höheren technologischen Risikos und sie wirkt beschleunigend auf die Projektumsetzung. Auch im Bereich der Standortsicherung bei forschungsintensiven Unternehmen spielt die Forschungsprämie eine bedeutende Rolle – zum Teil wurden F&E-Aktivitäten nach Österreich verlagert und mehr Verantwortung angesiedelt.

### Künstliche Intelligenz

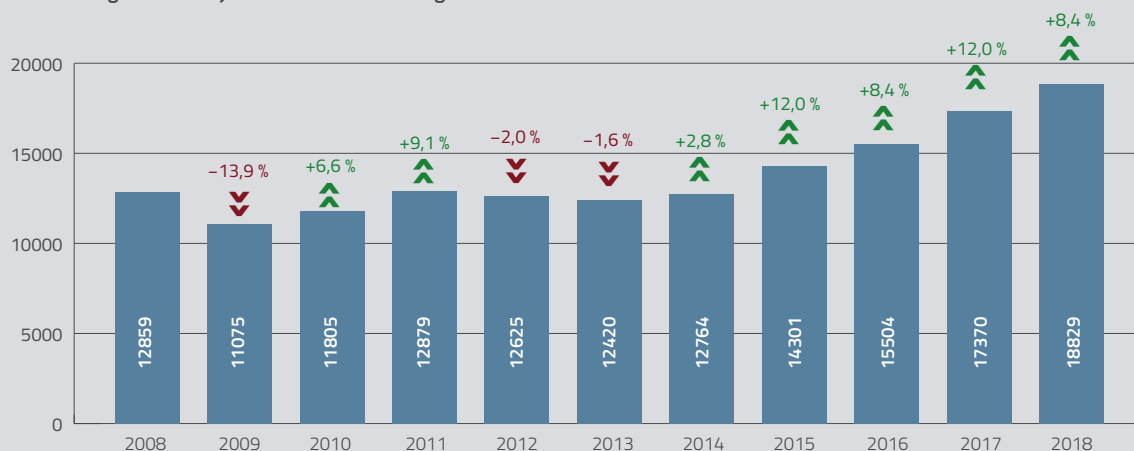
Der Fokus bei Forschung, Entwicklung und auch in der Bildung muss stärker auf künstliche Intelligenz ausgerichtet werden. Europa steht hier im

direkten Wettbewerb mit China und den USA. Doch zieht in Europa der Datenschutz oft enge Grenzen, KI-Entwicklungen zu ermöglichen. Aus Sicht der Wirtschaft ist eine solche übermäßige Regulierung belastend, die Sammlung und Verwertung von Daten ohne Achtung der Rechte von Individuen ist aber ebenfalls abzulehnen. Eine Berechnung von Accenture zeigt, dass die Wachstumsrate der österreichischen Wirtschaft durch den Einsatz von KI bis 2035 auf drei Prozent ansteigen kann – bleibt es hingegen beim bisherigen technologischen Niveau, würde sie nur um 1,4 Prozent wachsen. Die Rechnung geht außerdem von einer um 30 Prozent höheren Produktivität der Beschäftigten in Österreich aus, wodurch sich die zusätzliche Bruttowertschöpfung im Jahr 2035 auf 122 Milliarden Euro belaufen würde (Quelle: Accenture, 2019: „Mission mit Vision: Wie Österreich seine Zukunft mit künstlicher Intelligenz gestaltet“).

Aufgrund der immensen Chancen, die künstliche Intelligenz für die Wirtschaft und industrielle Prozesse bietet, unterstützt der FEEI eine gezielte österreichische KI-Strategie. Traditionelle Stärkfelder in Industriekernbereichen wie auch der Elektro- und Elektronikindustrie können auf Dauer nur in Österreich gehalten werden, wenn der Standort Stärke in neuen Zukunftsfeldern wie KI zeigt. Für

#### Produktionswert Elektro- und Elektronikindustrie (in Milliarden Euro)

Veränderungen zum Vorjahr mit auf- und absteigenden Pfeilen in Prozent



Quelle: Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie.

die Entwicklung und Anwendung neuer KI-Technologien brauchen Forschungseinrichtungen und auch Unternehmen schnell und einfach Zugang zu modernen, öffentlichen Forschungsinfrastrukturen von Superrechnerkapazitäten bis hin zu Teststrecken für automatisiertes Fahren. Pilotfabriken bieten außerdem die Chance, eine moderne, vernetzte Fabrik zu modellieren, in der eine laufende Produktion entwickelt und getestet werden kann.

### Fachkräfte sind entscheidend

Darüber hinaus sollte auch verstärkt auf MINT-Ausbildungen mit speziellem KI-Fokus gesetzt werden. Wie Accenture in seiner Studie bestätigt, sieht auch der FEEI durch die Digitalisierung und KI einen tiefgreifenden Wandel am Arbeitsmarkt auf die österreichische Industrie zukommen. Vor allem die Arbeitsinhalte werden sich verändern. Laut Accenture nehmen projektbasierte und kreative Tätigkeiten, die nur von gut ausgebildeten Fachkräften erledigt werden können, zu. Routineaufgaben und einfache Arbeitsschritte hingegen werden künftig automatisiert und effizient durchgeführt. Zudem entstehen durch eine erfolgreiche Digitalisierung zahlreiche neue Arbeitsfelder und -plätze. „Damit wir uns im Feld KI, aber auch in anderen Bereichen der Elektro- und Elektronikindustrie weiterentwickeln können, sind die richtigen Fachkräfte entscheidend. Wir müssen daher nicht nur exzellente Forschung vorantreiben und in Anwendung bringen, sondern heutzutage mehr denn je die jungen Menschen bereits während der Pflichtschulausbildung für Technik begeistern“, so Kari Kapsch, Obmann-Stellvertreter des FEEI und COO der Kapsch AG. „Dabei muss Kindern und Jugendlichen schon in den jüngsten Jahren auch innerhalb der Familie Technik erlebbar gemacht werden. Sie muss angefasst, ausprobiert und erforscht werden können, um Offenheit und Neugier gegenüber technischen Lösungen zu entwickeln.“

### Energie und Klima: Chancen durch moderne Technik

Ein weiteres aktuelles Thema, das Österreichs zweitgrößten Industriezweig beschäftigt, ist



Energie und Klima. „Die Elektro- und Elektronikindustrie bietet durch moderne Innovationen die Lösungen, um dem weltweiten Klimawandel wirksamer entgegenzutreten. Gerade in der Energietechnik ist Europa ein absoluter Vorreiter“, so Wolfgang Hesoun, Obmann des FEEI und Vorstandsvorsitzender der Siemens AG Österreich. Um die Klimaziele zu erreichen, ist der Ausbau von erneuerbaren Energiequellen unabdingbar. Hier kommt der Elektro- und Elektronikindustrie eine Schlüsselrolle zu, da sie Schlüsseltechnologien und Komponenten liefert, die für die Gewinnung von Energie aus Wasserkraft, Windkraft und Sonnenlicht (PV) unbedingt benötigt werden.

Verkehr und Mobilität stellen hinsichtlich der Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen eine besondere Herausforderung der Zukunft dar. Neben Elektromobilität basierend auf Batteriespeichern werden in die Wasserstofftechnologie im Transportwesen große Hoffnungen gesetzt. Die Elektro- und Elektronikindustrie liefert hier wichtiges Know-how und Forschungstätigkeiten, um für industrielle Anwendungen sowie den Schwerkverkehr (Bahn und Lkw) erforderliche Technologien zu entwickeln. „Die Elektro- und Elektronikindustrie ist auch im Klimabereich der Enabler für dringend benötigten Fortschritt. Die Klimapolitik konzentriert sich aber zu stark auf regionale Maßnahmen, dabei handelt es sich um ein globales Thema, kein regionales. Mit dem Einsatz von europäischen Umwelttechnologien in anderen, weniger entwickelten Ländern würden wir global einen ungleich bedeutenderen Vorteil schaffen“, so Lothar Roitner. ■

Für die Kapsch AG sind die richtigen Fachkräfte entscheidend, um sich im Feld KI, aber auch in anderen Bereichen der Elektro- und Elektronikindustrie weiterentwickeln können.

Autorin: Helene Tuma

# Die internationale Konjunkturentwicklung

Die Wachstumszahlen bröckeln langsam vor sich hin, insbesondere der Welthandel und die Industrieproduktion zeigen deutliche Schwächezeichen. Normalerweise könnte man die aktuelle Entwicklung relativ entspannt als zyklischen, relativ moderaten Abschwung betrachten, allerdings lauern im Hintergrund beträchtliche Abwärtsrisiken.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Zuletzt hat Mitte September die OECD ihre neueste Prognose veröffentlicht und das erwartete Wachstum der Weltwirtschaft im laufenden Jahr um rund ein Zehntel auf 2,9 Prozent heruntergesetzt, aber wieder mit der Beschleunigungsbotschaft (wenn auch bescheiden, nämlich auf drei Prozent) die gute Laune zu bewahren versucht. In der Erläuterung der Prognose liest sich die Geschichte etwas düsterer, und zwar wortwörtlich: „The global economic outlook continues to darken“, lautet der erste Satz der PowerPoint-Präsentation, mit der die Prognose vorgestellt wurde.

Verdunkelt hat sich vor allem die Entwicklung des globalen Handels. Dieser war jahrzehntelang ein zentraler Treiber weltwirtschaftlichen Wachstums, hat aber diese Rolle seit der Krise 2008/09 nicht wieder in alter Stärke übernehmen können. Dies lässt sich nicht überzeugend erklären, denn die Bedingungen für eine weitere Verfeinerung der internationalen Arbeitsteilung erscheinen unverändert intakt. Möglicherweise spielt die wachsende Komplexität und Unübersichtlichkeit einer multipolaren Welt ebenso eine Rolle wie sinkende Lohntangenten bei vielen Industrieprodukten. Wie auch immer die genaue Ursache aussieht, die Wirkung zeigt sich in einem um rund einen halben Prozentpunkt schrumpfenden Welthandel im laufenden Jahr und einer Prognose für das kommende Jahr, die nicht viel mehr als eine Kompensation des heurigen Rückgangs sieht.

Nicht zu bezweifeln ist, dass die gegenwärtig besonders müde Entwicklung des Welthandels zu einem gewissen Grad auf die Handelskonflikte zurückzuführen ist. Da aber die Hemmung der Entwicklung des Welthandels schon vor der gezielten Eskalation der Handelskonflikte durch Präsident

Donald Trump zu beobachten war, ist diese einseitige Erklärung der schwachen Handelsentwicklung wohl ebenso falsch wie die mitunter auch in sehr seriösen Publikationen geäußerte Hoffnung, dass ein Ende der Handelskonflikte schlagartig zu einer massiven Aufhellung der Gesamtlage führen könnte.

Faktum ist jedenfalls, dass die Abschwächung des globalen Wachstums und die Stagnation des Welthandels insbesondere jene Volkswirtschaften deutlich getroffen haben, die auf exportinduziertes Wachstum setzten – wie beispielsweise Deutschland. Für Österreichs großen und für die heimische Exportwirtschaft überaus wichtigen Nachbarn hat die OECD die Wachstumsrate des laufenden Jahres auf 0,5 Prozent herabgesetzt, die Beschleunigung 2020 ist auch nur marginal (auf 0,6 Prozent). Mit einem Wachstum von jeweils etwa einem Prozent im laufenden und im kommenden Jahr bleibt der Euroraum erheblich hinter den Wachstumserwartungen der USA zurück, die traditionell stärker binnenwirtschaftlich orientiert sind und aufgrund des geringeren Außenbeitrags vom stagnierenden Welthandel weniger betroffen sind.

Parallel zur schwachen Exportnachfrage hat sich insbesondere die Entwicklung der Industrieproduktion ungünstig entwickelt, was aufgrund der hohen Exportquoten der (europäischen) Industrie wenig überraschend ist. Der Dienstleistungssektor ist bislang durch die solide Konsumnachfrage gestützt worden, allerdings ortet die OECD zuletzt ein langsames Übergreifen der Schwäche der Industrie auf den Dienstleistungsbereich. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der konjunkturelle Frühwarnindikator der OECD, der etwa sechs bis neun Monate dem realen Konjunkturverlauf vorausseilt,

einen kontinuierlichen Rückgang zeigt und dabei ein Niveau erreicht hat, das in den letzten fünf Jahrzehnten immer nur im Vorfeld stärkerer Korrekturen (1974, 1981, 1991, 2001 und 2008) erreicht wurde. Wenn dieser „composite leading indicator“ nicht relativ rasch einen unteren Wendepunkt erreicht, könnte das als aussagekräftiges Anzeichen einer nahenden Rezession gedeutet werden.

Gegenwärtig erscheint die US-Regierung entschlossen, mit ihrer expansiven Geld- und Fiskalpolitik ungebremst fortzufahren, um damit eine solche Rezession um buchstäblich jeden Preis zu verhindern. Aufgrund der ausgeprägten politischen Konjunkturzyklen in den USA ist es wohlbegründet, hinzuzufügen: Diese Politik ist ausgerichtet auf die kommende Präsidentenwahl im Herbst 2020.

Mittelfristig ist die Fortsetzung einer expansiven Geldpolitik – insbesondere, wenn sie auch noch von einer expansiven Fiskalpolitik begleitet wird – ein enormes Risiko, da die üblichen Mechanismen der Steuerung und Strukturereinigung von Volkswirtschaften lahmgelegt werden. Selbst bei strengen Regeln für die Kreditvergabe von Banken kumulieren unter diesen Bedingungen unabsehbare Risiken in den Kreditbüchern der Banken und den Portfolios von Investoren. Zusammen mit der zuletzt sehr großzügig ausgelegten Schuldentragfähigkeit von Ländern erwächst hier ein Risikopotenzial, das insbesondere in einer rezessiven Konjunkturphase kaum gebändigt werden kann.

Interessant bleibt der Blick auf den Business and Consumer Survey (BCS) der Europäischen Union, der die Stimmung der Wirtschaftsakteure in Europa abzubilden versucht. Noch nie in der Geschichte der Erhebungen gab es einen so langen Rückgang der Einschätzungswerte, der gleichzeitig so flach ausgefallen ist; nach knapp zwei Jahren des Rückgangs wurde mit dem Septemberwert exakt der langjährige Durchschnitt erreicht. Damit liegt die Einschätzung immer noch weit höher als beispielsweise zu Zeiten der Eurokrise 2011/13. Insgesamt bewegen sich die Einschätzungen in allen EU-Ländern im Nahbereich der langjährigen Durchschnittswerte, nur in Großbritannien ist der Wert in den



letzten Monaten (und nochmals beschleunigt im September) regelrecht abgestürzt und liegt – wohl als Spiegel der Brexit-Sorgen – nur noch bei 88 Prozent des langjährigen Durchschnitts.

Die Einschätzung der europäischen Industrie liegt zwar bereits seit Juni 2019 unter dem langjährigen Durchschnittswert, hat sich aber im Verlauf des letzten Quartals weniger stark eingetrübt, als die Entwicklung der Industrieproduktion vermuten hätte lassen. Erhebliche Rückgänge zeigen nur die Rückmeldungen der Industrie aus Großbritannien und aus Deutschland, wobei in beiden Fällen die Erwartungen und der Blick in die Auftragsbücher zur negativen Stimmung führen; der beobachtete Produktionstrend ist auch in diesen Ländern noch eher positiv. Weiterhin äußerst positiv und weit über dem langjährigen Durchschnitt liegend ist die Einschätzung seitens der Bauindustrie in Europa.

Die im dritten Quartal 2019 vorgelegte Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung (unter knapp 400 österreichischen Industriebetrieben mit mehr als 270.000 Beschäftigten) zeigt weiterhin ein relativ günstiges Bild, mit nur leicht gestiegener Skepsis hinsichtlich der weiteren Entwicklung. Bemerkenswert, ja überraschend ist das anhaltend hohe Niveau an Auslandsaufträgen. ■

## Mit Juni 2019 kommt der Abschwung in der industriellen Produktion

Auch wenn sich das konjunkturelle Produktionsbarometer der Industrie im ersten Halbjahr 2019 noch positiv zeigt, im Juni 2019 geht die abgesetzte Produktion zurück – und das in nahezu allen Industriegruppen. Die Auftragseingänge im ersten Halbjahr sinken, gerade jene aus dem Ausland nehmen ab. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 2018 wird Fremdpersonal abgebaut.

Mag. Andreas Mörk

Im Vergleich zum Vorjahres-halbjahr steigt die abgesetzte Produktion der Industrie insgesamt im ersten Halbjahr 2019 um 3,6 % auf 88,05 Mrd. Euro. Damit ist der Zuwachs schwächer ausgeprägt als in den ersten Halbjahren von 2017 auf 2018 (8,6 %). Gerade der Juni 2019 beschert der Industrie mit einem Minus von 10,7 % einen Abschwung. Von diesem Rückgang im Vergleich zum Vorjahresmonat 2018 sind 14 der 16 Industrie-gruppen betroffen (Ausnahme: Bauindustrie; Nahrungs- und Genussmittelindustrie). Überdurchschnittlich stark trifft es z. B. die Elektro- und Elektronikindustrie oder die Stein- und keramische Industrie.



Mag. Andreas Mörk

Die um die Storni bereinigten Auftragseingänge der Industriebetriebe belaufen sich im ersten Halbjahr 2019 auf 53,86 Mrd. Euro, nominell um 2,2 % weniger als im Vorjahreshalbjahr. Rückläufig im Vergleich zum Referenzzeitraum des Jahres 2018 sind sowohl die inländischen (-0,9 %) wie auch die ausländischen (-2,7 %) Auftragseingänge. Knapp drei von vier Euro an Auftragseingängen werden aus dem Ausland lukriert (erstes Halbjahr 2019: 39,55 Mrd. Euro). Die Bauindustrie, die Elektro- und Elektronikindustrie oder die Fahrzeugindustrie zählen zu jenen Branchen, die sowohl bei den gesamten wie auch bei den ausländischen Auftrags-

eingängen überdurchschnittliche Rückgänge im ersten Halbjahr 2019 im Vergleich zum Vorjahreshalbjahr verbuchen.

Im Durchschnitt des ersten Halbjahrs 2019 waren in den heimischen Industriebetrieben insgesamt mehr als 426.050 Personen beschäftigt (Eigenpersonal), inklusive Fremdpersonal waren es rund 452.660 Köpfe (Gesamtpersonal). Während der Personalstock an Eigenpersonal im Vergleich zum ersten Halbjahr des Jahres 2018 um 2,2 % wächst, nimmt das Gesamtpersonal um 1,9 % zu. Im Vergleich zum Vorgängerhalbjahr sinkt der Personalstock des Fremdpersonals um 1,2 %, überdurchschnittlich stark z. B. in der Elektro- und Elektronikindustrie. Auch der Pool an Eigenpersonal wächst nicht in allen Industrie-gruppen. Weniger Beschäftigte als noch im Halbjahr 2018 gibt es etwa in der Elektro- und Elektronikindustrie, der Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie oder der Stein- und keramischen Industrie.

### Industrieunternehmen geben 2017 knapp 5 Mrd. Euro für F&E aus

Industrieunternehmen beeinflussen die heimischen Aktivitäten zur Forschung und experimentellen Entwicklung (F&E) maßgeblich. Die jüngst veröffentlichten Zahlen der Statistik Austria in der

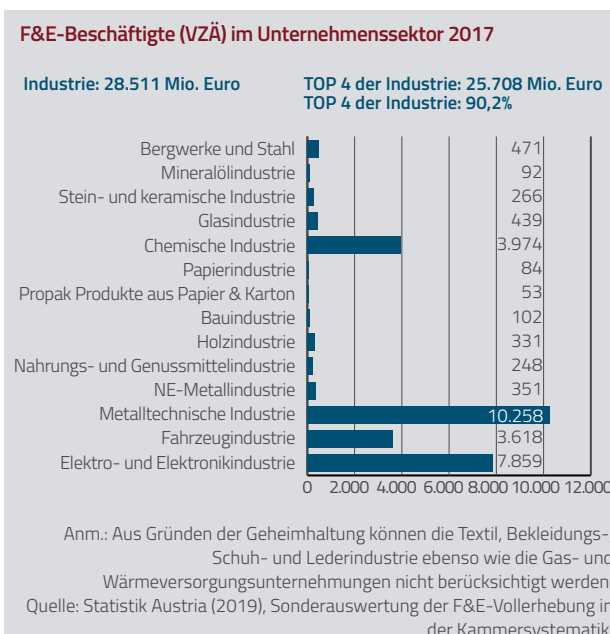
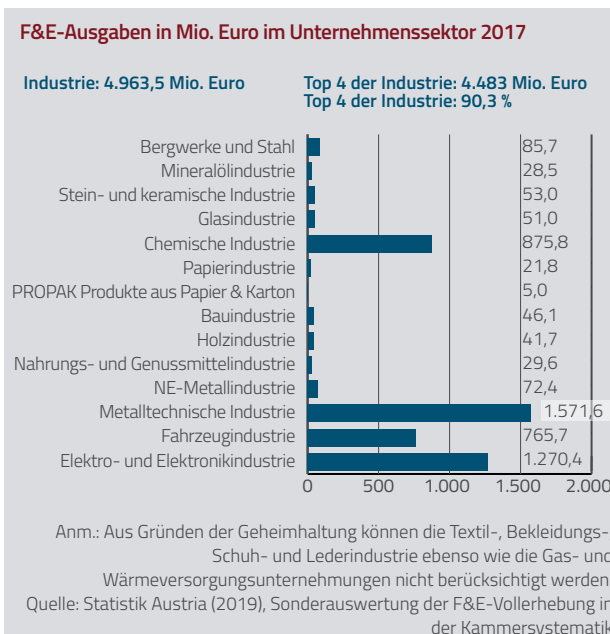
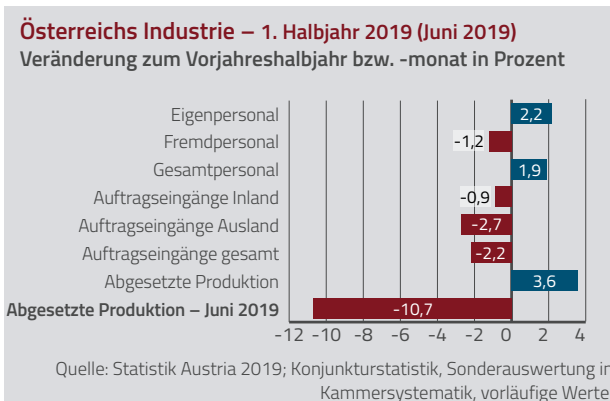


Kammersystematik belegen dies erneut: Im Jahr 2017 sind 780 der rund 3.000 F&E durchführenden Einheiten dem Unternehmenssektor der Industrie zugehörig.

Im Vergleich zu den anderen Sparten der gewerblichen Wirtschaft ist die Industrie jenes Unternehmensaggregat, das die meisten F&E-Ausgaben bzw. F&E-Beschäftigten des Kammerbereichs vereint. Knapp 5 Mrd. Euro der zuletzt insgesamt rund 7,5 Mrd. Euro an F&E-Ausgaben der gewerblichen Wirtschaft stammen 2017 aus den Unternehmen der Industrie (66,2%). Mit 57,9% der F&E-Vollzeitäquivalente (VZÄ) des Kammerbereichs arbeiten ferner mehr als die Hälfte der F&E-Beschäftigten – rund 28.500 VZÄ der insgesamt rund 49.200 VZÄ – in einem Industrieunternehmen. Die top 4 der F&E treibenden Industriegruppen – die metalltechnische Industrie, die Elektro- und Elektronikindustrie, die chemische Industrie sowie die Fahrzeugindustrie – vereinen in ihren 546 F&E durchführenden Einheiten im Unternehmenssektor mehr als 9 von 10 Euro an F&E-Ausgaben in der Industrie (4,5 Mrd. Euro) und mehr als 9 von 10 F&E-Beschäftigten (mehr als 25.700 VZÄ).

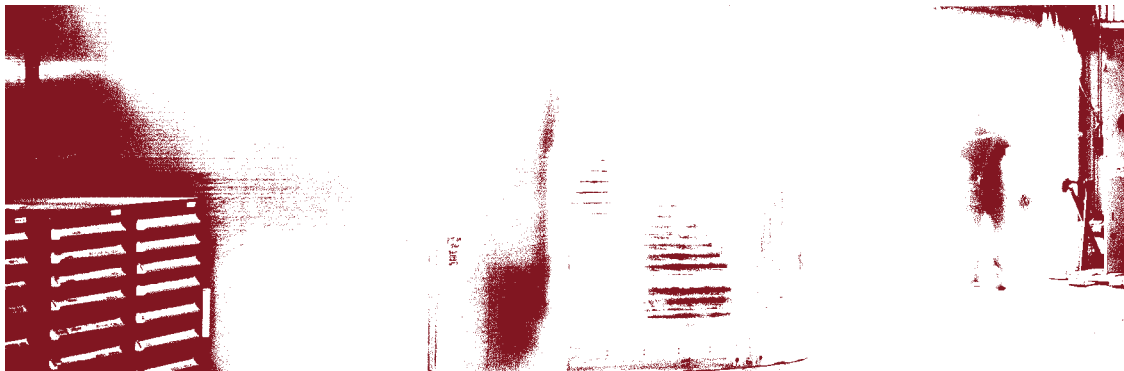
Ein durchschnittliches Industrieunternehmen bringt die finanziellen Mittel für F&E-Aktivitäten im Jahr 2017 zu mehr als drei Viertel selbst (76,3%) und zu mehr als einem Fünftel durch ausländische Quellen (22,1%) auf. Erstmals wirksam werden in der jüngst vorliegenden Erhebung Veränderungen, die auf dem 2015 revidierten Frascati-Handbuch basieren. Neu – und gerade für die Industrie bedeutsam – ist, dass die Forschungsprämie ab 2017 in der Finanzierung durch den Unternehmenssektor erfasst wird (davor: Sektor Staat).

Die Bedeutung des Unternehmenssektors bei der Finanzierung der F&E-Ausgaben bleibt auch in den nächsten Jahren hoch. Investitionen in F&E sind unverzichtbare Zukunftsinvestitionen. Die österreichische Wirtschaft fordert demnach ein verstärktes Engagement der öffentlichen Hand im Bereich der angewandten Forschung, um damit als Stimulus für eine ansteigende F&E-Tätigkeit der Unternehmen zu sorgen.



# Branchenübersicht

## Abschwächung der Wachstumsphase



### Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung

2. Quartal 2019	Abgesetzte Produktion		Beschäftigte <sup>1)</sup>		Auftrags- einträge
	2.Q19/2.Q18 in Prozent	Einschätzung 3.Q19/3.Q18	2.Q19/2.Q18 in Prozent	Einschätzung 3.Q19/3.Q18	Einschätzung 3.Q19/3.Q18
Bergwerke und Stahl	-6,1	↔	1,9	↔	↓
Stein- und keramische Industrie	-7,4	↔	-2,6	↔	↔
Glasindustrie	6,4	↔	2,0	↔	↔
Chemische Industrie	2,5	↑	4,5	↔	↑
Papierindustrie	-0,8	↓	6,3	↔	↔
PROPAK – Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton	-0,9	↔	0,1	↔	↔
Bauindustrie	9,2	↔	8,8	↔	↔
Holzindustrie	-0,2	↔	1,3	↔	↔
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	2,3	↔	2,1	↔	↔
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	-9,8	↔	-5,2	↔	↔
NE-Metallindustrie	-1,8	↔	3,3	↔	↓
Metalltechnische Industrie	2,4	↓	4,0	↔	↓
Fahrzeugindustrie	13,6	↓	1,5	↔	↓
Elektro- und Elektronikindustrie	-11,8	↔	-7,7	↔	↓
<b>Industrie gesamt</b>	<b>0,6</b>	<b>↓</b>	<b>1,7</b>	<b>↔</b>	<b>↓</b>

Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammersystematik, Vorläufige Daten 2019 im Vergleich zu den vorläufigen Daten 2018; <sup>1)</sup>Eigenpersonal.

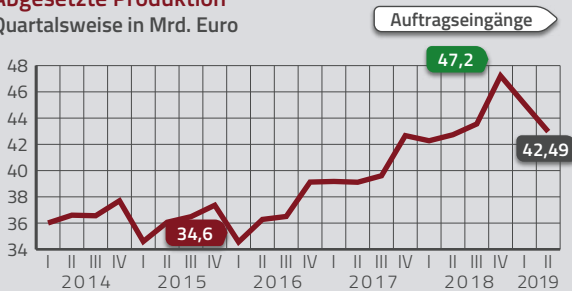
## Gesamtindustrie

Die von der Bundessparte Industrie durchgeführten Konjunktureinschätzungen offenbaren für das dritte Quartal 2019 überwiegend stagnierende und teils negative Tendenzen. Bei der Produktion ergibt der Saldo der abgefragten 14 Fachverbandseinschätzungen „steigend“ minus „fallend“ -2, der Großteil der Befragten erwartet ein stagnierendes Niveau. Die Einschätzung der Auftrags-eingänge fällt mit dem Saldo -4 noch pessimistischer aus als jene der Produktion. Positiv schätzt lediglich die chemische Industrie die Entwicklung für das dritte Quartal 2019 ein, eine stark negative Dynamik wird in der Metall-technischen Industrie erwartet. Rückläufige Erwartungen, was die Auftrags-eingänge betrifft, gibt es in der Fahrzeug-industrie, der NE-Metallindustrie, der Elektro- und Elek-tronikindustrie ebenso wie bei den Bergwerken und der Stahlindustrie. Die anderen Fachverbandseinschätzungen prognostizieren ein stagnierendes Niveau. Alle 14 Indus-triebranchen rechnen mit einer gleich bleibenden Beschäf-tigtenentwicklung (das heißt mit einem Halten ihrer Beschäftigtenstände) im dritten Quartal 2019.

## Bergwerke und Stahl

Zu den größten Belastungsfaktoren der Industrie zählen ein globales Nachlassen der Konjunktur, die generelle Verunsicherung der Märkte durch drohende Handels-konflikte sowie in Europa der Brexit. Der österreichische Bergbau verfügt trotz der schwierigen Marktlage über eine robuste Kapazität. Trotz der stabilen Entwicklung kann durch die anhaltende Unsicherheit der Märkte die Nachfrage nach Rohstoffen abschwächen. Das nach wie vor schwächer werdende internationale Umfeld zeichnet sich auch in der Rohstahlproduktion ab. Omnipräsent bleibt die Überkapazität in der Produktion. Auch die Ab-kühlung in der Automobilkonjunktur, hohe Rohstoffprei-se oder die Kostenbelastung durch steigende Preise für CO<sub>2</sub>-Zertifikate drücken auf die Ertragslage. In den Berei-chen Luftfahrt und Bahn oder dem Bausektor kann jedoch eine stabile Nachfrage verzeichnet werden.

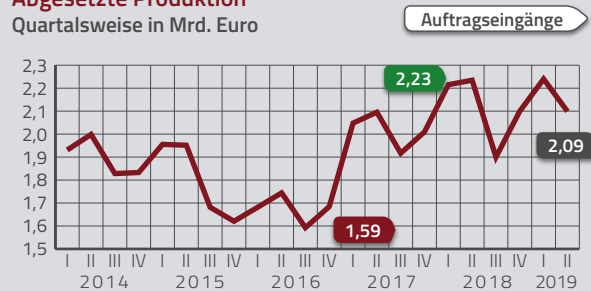
**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



## Stein- und keramische Industrie

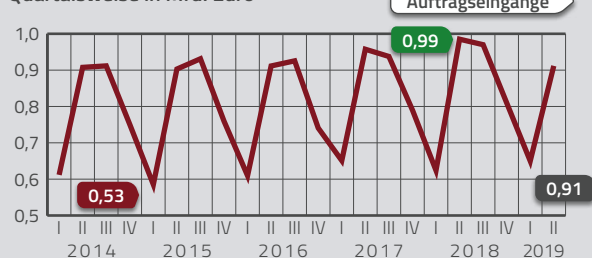
Die Steine-Keramik-Unternehmen verzeichneten im ersten Halbjahr 2019 ein Plus von 3,5 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahrs auf 1,82 Milliarden Euro. Das Umsatzplus ist von den bauaffinen Branchen getragen. Der Infrastrukturbau läuft derzeit zumindest entlang der großen Hauptverkehrsadern gut. Der Hochbau (Wohnungs- und Gewerbebau) entwickelt sich auf hohem Vorjahresniveau. Die Entwicklung im Bereich Einfamilienhausbau ist rückläufig. Die exportorientierten Industrielieferer (Feinkeramik, Feuerfest, Schleifmittel) mussten im ersten Halbjahr 2019 einen Umsatzrückgang verzeichnen (-5,94 Prozent). Durchwachsen ist die Situation am Schleifmittelmarkt wegen der Konkurrenz aus Fernost, ebenso bei Feinkeramik. Die Preisentwicklung im Hochbaubereich ist stabil. Bei den Industrielieferern ist die Preissituation stark vor der Entwicklung am jeweiligen Weltmarkt zu sehen.

## Glasindustrie

Die Auftragslage in der glasbe- und -verarbeitenden Branche ist stabil, die Kapazitäten in den Unternehmen sind gut ausgelastet. Die Herstellererlöse auf dem Fenstermarkt entwickeln sich leicht rückläufig, während das (internationale) Projektgeschäft weiter für Umsatzsteigerungen sorgt. Die Geschäftsergebnisse im Bereich Wirtschaftsglas sind passabel, der private Konsum verläuft schwächer als erwartet. Exportseitig wächst der Druck, weswegen kontinuierlich neue Märkte wie Afrika und Naher Osten ausgebaut werden. Die Schmuckbranche freut sich über deutliche Umsatzzuwächse, hochwertige und innovative Kristallkomponenten werden stärker nachgefragt. Die Verpackungsglashersteller können die gesteigerten Produktionsleistungen voll ausschöpfen, der Trend zu Glas im Lebensmittelbereich ist ungebrochen.

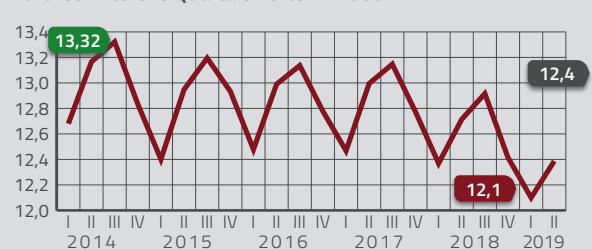
### Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



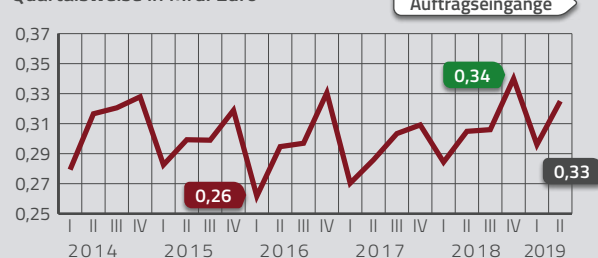
### Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



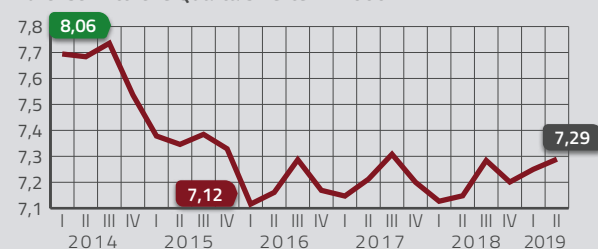
### Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



### Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



## Chemische Industrie

Die wirtschaftliche Entwicklung in der chemischen Industrie ist nach wie vor sehr robust. Insbesondere die baunahen Branchen wie Bauchemie, Bauklebstoffindustrie, Lack- und Anstrichmittelindustrie sowie die kunststoffverarbeitende Industrie sind im Vergleich zum Vorjahresquartal noch immer leicht steigend. Die sich abzeichnende Abkühlung in Deutschland hat zwar noch nicht voll auf Österreich durchgeschlagen, aber die Unternehmen erwarten auch hierzulande ähnliche Entwicklungen. Nach wie vor stützt vor allem die gute Inlandsnachfrage die Konjunktur. Schwieriger verläuft der Export. Die deutlich schwächere Entwicklung in Deutschland und die schwierige Situation im Welthandel allgemein dämpfen die Erwartungen auch in der österreichischen chemischen Industrie.

## Papierindustrie

Nach einem guten Jahr 2018 ist die Papierproduktion 2019 (Q. 1–3) etwas schwächer, das Ergebnis von –1,9 Prozent ergibt sich hauptsächlich aus Stillständen im grafischen Sektor. Der Absatz im Verpackungssektor entwickelte sich mit zusätzlicher Kapazität für Kraftpapier in Pöls gut. Beim Zellstoff gibt es 2019 ein leichtes Plus (2,2 Prozent). In einer Phase mit sinkenden Erlösen bei Papier und Zellstoff, gepaart mit einem Exportminus in einigen Sektoren, geht auch der Gesamtumsatz zurück (–0,6 Prozent). Das Preisniveau bei Holz blieb seit Jahresbeginn weitgehend stabil. Altpapier ist durch eine Importdrosselung der Chinesen günstiger, der Durchschnittspreis je Tonne lag zuletzt bei 120 Euro. Der Zellstoffpreis der Referenzsorte NBSK hingegen fällt jetzt nach dem All-Time-High 2018 von 1.230 auf 850 Dollar.

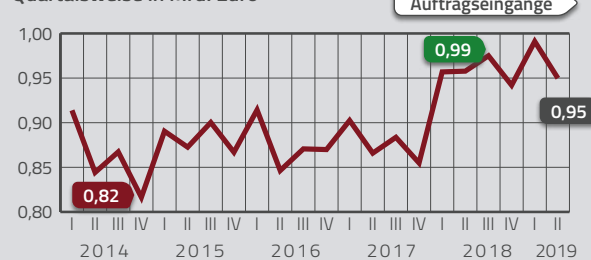
**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



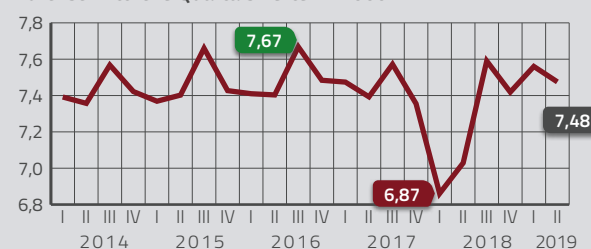
**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000

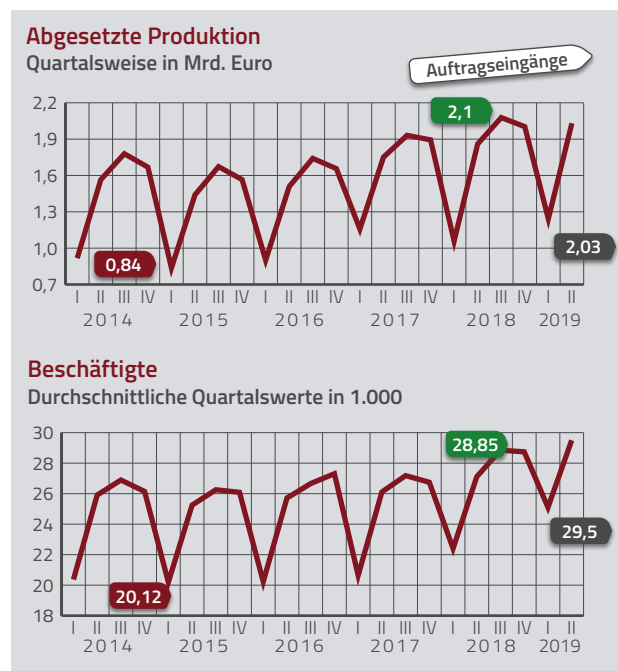
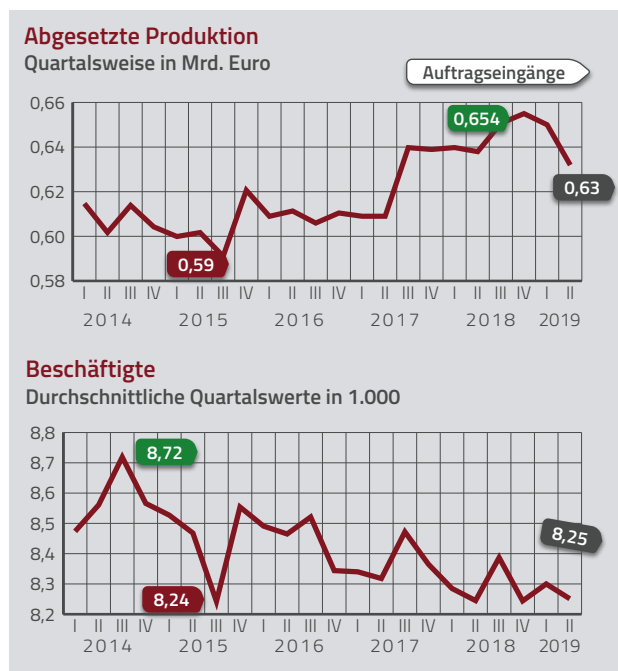


## PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Die PROPAK-Industrie entwickelte sich im dritten Quartal 2019 entsprechend dem allgemeinen Trend. Es ist eine Abflachung der Konjunktur spürbar. Die Entwicklung in Deutschland mahnt zur Vorsicht, zumal die stark exportorientierte Branche und im Besonderen der Verpackungssektor jede Änderung unmittelbar zu spüren bekommt. Die Exportentwicklung zeigt nur mehr eine Seitwärtsbewegung. Preis- und Kostensituation sind herausfordernd, zumal die Abflachung der Konjunktur den Wettbewerb zusätzlich verschärft. Die Entwicklung bei den Beschäftigten ist stabil. In Anbetracht der Herausforderungen von Digitalisierung und Automatisierung rückt die Ausbildung potenzieller Arbeitnehmer immer mehr in den Fokus. In Anbetracht der Diskussionen um Klima und Littering verstärkt die PROPAK Industrie die Kommunikation ihrer unbestreitbaren Benefits in der Nachhaltigkeit mit nachwachsenden, biologisch abbaubaren und in geschlossenen Kreisläufen zirkulierenden Produkten, u.a. in einer Charta „PROPAK = Nachhaltig hoch 3!“

## Bauindustrie

Im dritten Quartal 2019 kühlt die Auftragslage der österreichischen Bauwirtschaft langsam ab. Insbesondere im Wohnungsneubau sind die Auftragseingänge bereits rückläufig. Aber auch im Wirtschaftsneubau und bei Adaptierungsarbeiten hat die Dynamik gegenüber dem Vorjahr nachgelassen. Weiterhin positiv ist die Auslastung im Tiefbau. Angesichts der dynamischen Entwicklung der Herstellkosten und der langfristigen Preisbindungen ist die Entwicklung der Marktpreise im Bauhauptgewerbe nach wie vor unzureichend. Ungeachtet der langsamen Entspannung im Bereich der Beschaffungskosten einiger wesentlicher Baustoffe sind die Herstellkosten im Materialbereich immer noch auf hohem Niveau. Laut WIFO-Konjunkturtest ist der Arbeitskräftemangel zwar immer noch ein wesentliches Produktionshemmnis für die Bauunternehmen, allerdings bereits weniger gewichtet als im zweiten Quartal.



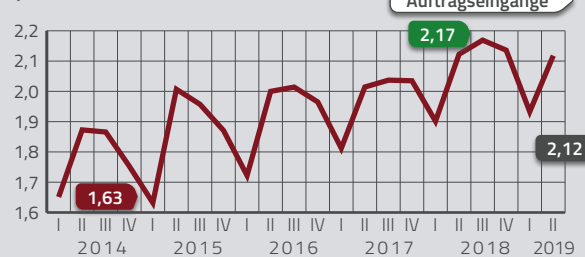
## Holzindustrie

Die positive Baukonjunktur wirkt sich auch positiv auf die Holzindustrie aus, wobei in der Auftragslage ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist. Die Produktion läuft weiterhin auf hohem Niveau und es sind ausreichend Rohstoffe vorhanden. Im Export gibt es bei einigen Bauprodukten sowie im Verpackungsbereich in einzelnen Märkten erste Anzeichen für einen Rückgang. Insgesamt sind die Preise stabil, nur im Verpackungsbereich steigt der Preisdruck durch internationale Mitbewerber. Ein Problem stellen die weiterhin steigenden Kosten dar. Zulieferprodukte, Energie sowie die hohen Transport- und Logistikkosten schlagen sich negativ in den Büchern nieder. Aufgrund einer rückläufigen Konjunkturerwartung herrscht auch bei den Investitionen mittlerweile eine größere Zurückhaltung.

## Lebensmittelindustrie

Den heftigen Kampf um Marktanteile im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel, bekommen die Lieferanten unverändert deutlich zu spüren. Zusätzlich geben volatile Rohstoffkosten, Klimawandel und Wetterkapriolen Anlass zur Sorge. Positive Effekte für den Absatz auf dem Inlandsmarkt brachten 2019 das gute Ausflugs- und Grillwetter in den Sommermonaten und der boomende Tourismus. Die österreichische Lebensmittelindustrie erwirtschaftete im ersten Halbjahr 2019 ein Produktionsvolumen von rund 4,2 Milliarden Euro – das entspricht einem Anstieg um 1,5 Prozent gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Wachstumstreiber war einmal mehr der Export heimischer Lebensmittel und Getränke: Dieser legte wieder deutlich zu – um 6,3 Prozent auf knapp 3,7 Milliarden Euro. Dieses Rekordergebnis zeigt, dass österreichische Lebensmittel und Getränke mit Qualität, Sicherheit und Genuss weltweit punkten.

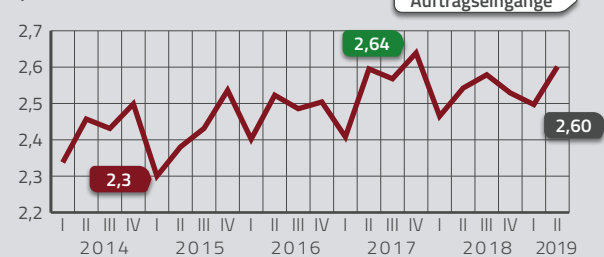
**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000

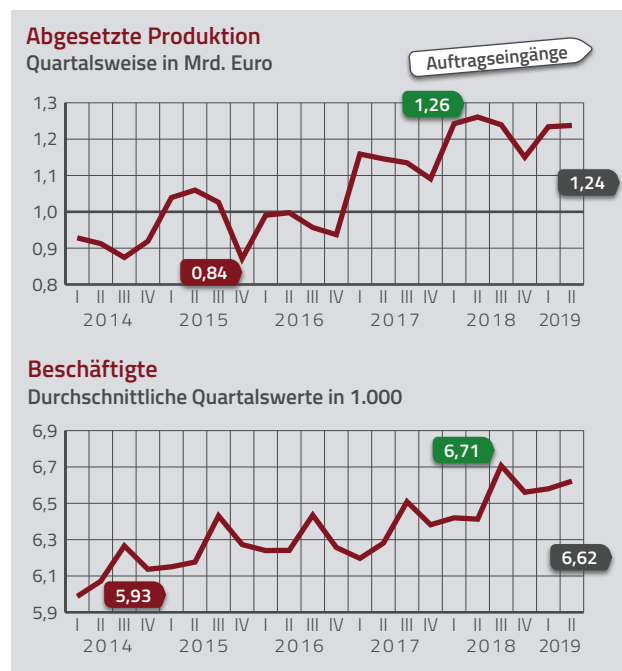
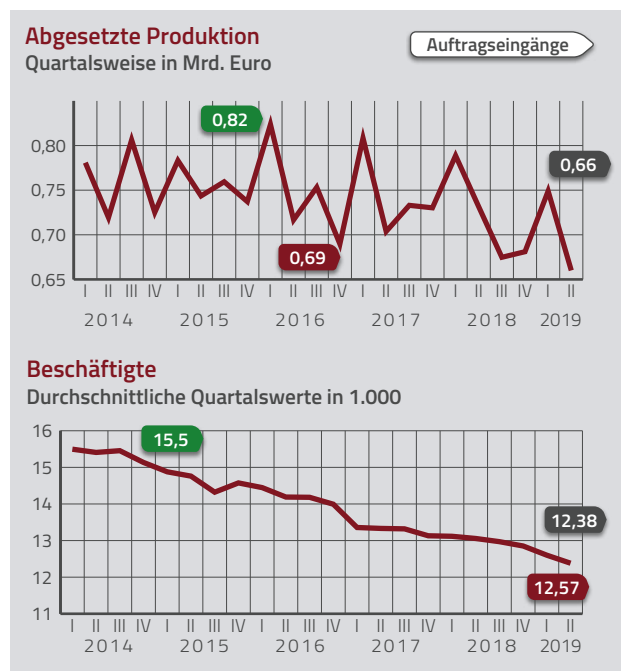


## Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

Der überraschend gute Start der Bekleidungsindustrie im Jahr 2019 konnte im ersten Halbjahr nicht gehalten werden. Die Auftragseingänge entsprechen noch dem Vorjahresniveau, jedoch spiegelt die Produktion die schlechten Auftragseingänge der vorjährigen Ordersaison für Herbst/Winter 2019 wider. Bei der ledererzeugenden Industrie schlägt der Abwärtstrend der Autoindustrie durch. Die Produktion in Europa verringert sich und wird nach Asien/Übersee verlagert. In der Schuh- und Lederwarenindustrie ist eine leichte Erholung am Markt spürbar. Die Konjunkturdaten der österreichischen Textilindustrie verzeichneten im ersten Halbjahr 2019 beim Umsatz (-1,7 Prozent auf 1,3 Milliarden Euro) ein negatives Ergebnis. Die Branche ist aber trotzdem zuversichtlich. Der Umsatz technischer Textilien stieg um 2,9 Prozent, bei den Bekleidungs- und Heimtextilien war ein Minus von 5,5 Prozent zu verzeichnen.

## NE-Metallindustrie

Im dritten Quartal kann die österreichische Aluminiumindustrie im Gegensatz zum zweiten Quartal keinen Aufwärtstrend mehr registrieren. Ein deutlicher Gewinneinbruch wird aufgrund der niedrigen Aluminiumpreise und der hohen Rohstoffpreise verzeichnet. Die bereits verhängten Strafzölle der USA und Chinas wirken negativ. Auch die bestehenden Strafzölle der USA gegenüber europäischen Importen können den Außenhandel der österreichischen Aluminiumindustrie beeinflussen. Dazu können im Bereich der Presswaren leichte Rückgänge bei den Auftragseingängen verzeichnet werden. Einzig im Baubereich können leichte Steigerungen vernommen werden. In der österreichischen Kupferindustrie bleibt die Produktion von Kupferformaten aus Kupferkathoden stabil. Bei den Kupferhalbfabrikaten (copper semis) sinkt die Produktion jedoch leicht.





## Metalltechnische Industrie

Der Abschwung in der Metallwarenindustrie hat im zweiten Quartal eingesetzt, ausgelöst durch eine Nachfrageschwäche aus der Automobilbranche. Dieser Trend des Abschwungs hat sich im dritten Quartal wohl verfestigt und wird auch im vierten Quartal anhalten. Der Maschinenbau konnte sich bis jetzt noch gut gegen die Krise stemmen. In Deutschland und der Schweiz liegen die Maschinenbauexporte im ersten Halbjahr schon tief im Minus, Österreich wird sich diesem Trend nicht entziehen können und es wird einen Rückgang im zweiten Halbjahr geben. Aufgrund der schwachen Nachfrage auf den internationalen Märkten ist das Abwärtsrisiko aber momentan sehr hoch. Verstärkt wird diese Konjunkturschwäche durch zusätzliche Handelsbarrieren, die die Exporte bremsen.

## Fahrzeugindustrie

Seit Anfang des Jahres 2018 konnte in der Fahrzeugindustrie ein durchschnittlicher Produktionsvolumenzuwachs in der Höhe von rund 20 Prozent erwirtschaftet werden. Ein hoher Exportanteil – rund 90 Prozent der in Österreich produzierten Fahrzeuge, Fahrzeugkomponenten und -teile werden exportiert – bewirkt jedoch, dass sich die aktuelle weltweite Konjunkturintrübung (anstelle eines jährlichen vierprozentigen prognostizierten Wachstums gibt es einen rund einprozentigen Rückgang) unmittelbar auf die österreichische Fahrzeugindustrie auswirkt. Die wirtschaftlichen Folgen eines unregulierten Brexits wie auch eventuelle US-Strafzölle tragen zusätzlich zur Verunsicherung bei. Das weltweit rückläufige Produktionsvolumen ist nunmehr seit dem dritten Quartal 2019 auch in der österreichischen Fahrzeugindustrie (zwischen minus drei und minus zehn Prozent) spürbar.

**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro



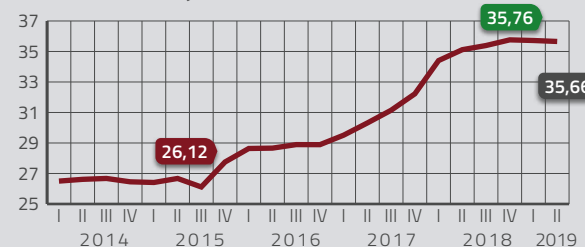
**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



**Abgesetzte Produktion**  
Quartalsweise in Mrd. Euro

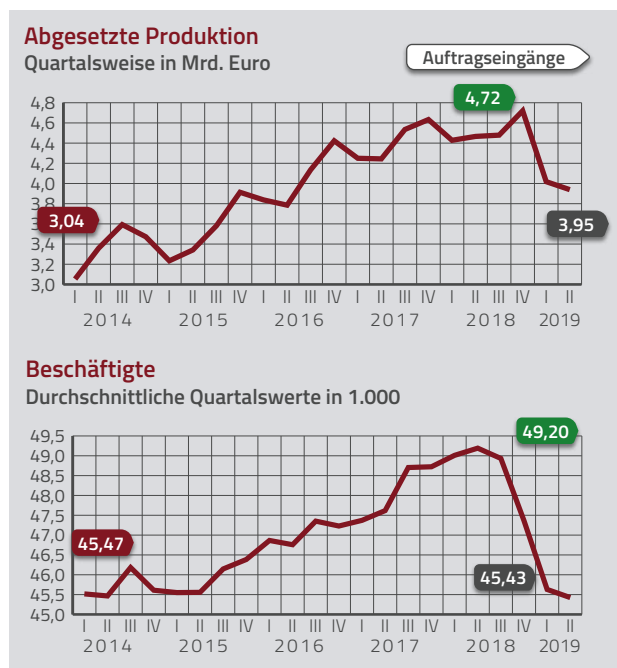


**Beschäftigte**  
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



## Elektro- und Elektronikindustrie

Ausgehend von einem hohen Wachstum im Vergleichszeitraum 2018 zeigte die Produktion im dritten Quartal 2019 gegenüber dem Vorjahreszeitraum in der Elektro- und Elektronikindustrie eine Abschwächung. Wichtige Produktionszweige wie Motoren, Generatoren, Transformatoren und Bauelemente konnten ihr Produktionsergebnis ausbauen. Andere Sparten verzeichneten leichte Produktionsrückgänge bzw. konnten ihr hohes Produktionsvolumen halten. Die Auftragslage ist weiterhin solide. Die Situation am heimischen Markt hat sich gegenüber dem Vorjahr etwas verschlechtert, das Ausmaß der Investitionen ist jedoch weiterhin auf hohem Niveau. Trotz der abkühlenden Weltkonjunktur entwickeln sich die Exporte gut. Angesichts der sich tendenziell abschwächenden Entwicklung der Konjunktur und Auftragslage 2019 geht die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie von einer stabilen wirtschaftlichen Entwicklung 2019 aus. ■



### Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

**Medieninhaber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831

**Unternehmensgegenstand:**

**Wirtschaftsforschungsinstitut**

**Vorstand: Vorsitzender:**

Hon.-Prof. Dr. Wilfried Stadler

**Stellvertreter:** Gen.-Sekr. Karlheinz Kopf,

Gen.-Sekr. Mag. Christoph Neumayer

**Mitglieder:** Mag. Markus Beyrer, Dr. Wolfgang

Damianisch, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst,

DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

**Geschäftsführer:**

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

**Blattlinie:**

Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

### Impressum

**Herausgeber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie, A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63, Tel.: +43 5 909 00-34 17, E-Mail: bsi@wko.at

Industriellenvereinigung,

A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4

Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail: iv.office@iv-net.at

**Medieninhaber:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4

**Projektleitung & Redaktion:**

Stephan Scoppetta (Chefredakteur),

Herta Scheidinger (Chefin vom Dienst)

www.feuerifer.at

**Design, Satz und Layout:** Christian Huttar,

www.floorfour.at

**Coverbild:** Pixelmaker.at

**Bilder:** So nicht anders angeführt, wurde das Bildmaterial beige stellt.

**Autoren:** Mag. Sigi Menz, Mag. Andreas Mörk,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider,

Mag. Peter Voithofer, Helene Tuma

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Autors wieder.

**Auskunft und Bestellung:** Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

**Druck:** AV+Astoria Druckzentrum GmbH, A-1030 Wien  
Erscheinung: vierteljährlich

**ISSN:** 1023-8387



